

Vorlesungsbegleitendes Skriptum Gemeinwesenarbeit

1	Definition
	Geschichte
2	England - „Toynbee Hall“ - Settlement
3	Nordamerika - Settlementbewegung - „Hull House“
5	Lateinamerika: Paulo Freire
6	Nordamerika - Community Organizing
10	Deutschland
	Theorie
12	Formen und Ansätze in der Gemeinwesenarbeit
14	Definition of Social Work
17	Definition Gemeinwesenarbeit
19	Erfassen der Komplexität für zielgerichtete Bearbeitung von Problemen
27	Funktionsweise von Organisationen
29	Konstruktivismus - Verständnis von der Wirklichkeit
30	Reframing - Irritation
31	Gemeinsame Vision / Netzwerkintelligenz
	Haltung
34	Empowerment
38	Anforderungen an GemeinwesenarbeiterInnen
40	Gedanken zur Haltung im prozessorientierten Gespräch
	Methoden
43	Fragetechniken
45	Projektentwicklung / Effizienzmessung
48	Gemeinwesenbeobachtung
49	Aktivierende Befragung
52	Vernetzungsanalyse
53	World Café
54	Medienarbeit
58	Sozialökonomische Ansätze in der Gemeinwesenarbeit
80	Gemeinwesenarbeit im ländlichen Raum Österreichs
82	Menschenrechte
86	Östliches Denken
88	Literatur

Definition Gemeinwesen - Lebenswelt - Sozialraum

Ein **Gemeinwesen** ist ein soziales Gefüge, in dem Menschen und Systeme gemeinsame Merkmale haben und in Interaktion zueinander stehen. Ein Gemeinwesen kann ein spezieller Stadtteil sein genauso wie die Angehörigen einer bestimmten kategorialen Gruppe (Philippinische MigrantInnen, Obdachlose, AlleinerzieherInnen,...) oder einer virtuellen Gemeinschaft (Internetcommunity). In der territorialen Definition ist damit ein Stadtteil, ein Dorf oder eine Region gemeint. Geografisch gesehen umfasst ein überschaubares Gemeinwesen im städtischen Bereich einen Radius von etwa fünf Minuten Gehzeit in jede Richtung.

1

Die **Lebenswelt** ist subjektbezogen und lässt sich zunächst als individuelle Lebenswelt verstehen. Bei der Lebenswelt von Einzelnen werden ihre räumlichen und sozialen Bezüge unter Einbeziehung der jeweiligen sozialen und kulturellen Hintergründe und der Alltagsthemen der Menschen analysiert.

Die Lebenswelten spezifischer Zielgruppen (z.B. Kinder, Jugendliche, verschiedene Nationalitäten, Alleinerziehende,...) gestalten sich über das Gemeinwesenterritorium hinaus zu Inseln, wo die Menschen ihren Verpflichtungen (Arbeit, Schule, Einkauf,...) nachkommen oder einen Teil ihrer Freizeit verbringen. Dieser Raum, der all diese Wege und Handlungen der Menschen erfasst, ist ihr **Sozialraum**.

Geschichte Gemeinwesenarbeit

Wurzeln von Gemeinwesenarbeit (GWA) reichen zurück ins vorige Jahrhundert und sind mit der Settlement-Bewegung eng verknüpft.

Die problematischen Auswirkungen der industriellen Revolution und des Frühkapitalismus im 19. Jahrhundert zeigten sich in Landflucht, die zur Herausbildung von Slums in den Städten geführt hat. Unter menschenverachtenden Arbeitsbedingungen leisteten Männer, Frauen und Kinder Billigstlohnarbeit. Massenhaft lebten die Menschen in Armut und unter unerträglichen Bedingungen.

England

1884, London - "Toynbee Hall" - Settelement

2

Das anglikanische Pfarrerehepaar Barnett gründete in London die erste "Settlement-Niederlassung" mit Wohnbereich, die sie "Toynbee Hall" nannten. Sie rekrutierten UniversitätsstudentInnen und -absolventInnen, um unter den Armen und der Arbeiterklasse des berühmten Whitechapel-Viertels zu wohnen. Die Idee, als Zugehörige/r einer andern Gesellschaftsschicht mitten unter den Armen zu leben, war damals wirklich radikal, zumal in einer tief gespaltenen Gesellschaftsordnung die unterschiedlichen sozialen Klassen streng getrennt unter ihresgleichen lebten, mit wenig Einblick in die Lebenssituation der jeweils anderen. "Toynbee Hall" wurde als soziales Experiment berühmt und von Sozialreformern aus der ganzen Welt besucht; es war dies die Zeit der Anfänge zur Entwicklung und Etablierung der Sozialwissenschaften.

Es folgten weitere Gründungen in Form von Wohnheimen und Bildungseinrichtungen für Arbeiter. War in früheren Zeiten das Almosengeben eine wichtige Form sozialer Hilfe, so wurde durch die Settlement-Bewegung klar, dass dies keine Lösung für das durch die Industrialisierung entstandene Massenelend sein kann. Man benötigte nun ein Hilfesystem, das in zwei Richtungen Wirkungen entfalten konnte:

- Einerseits die Aktivierung des Selbsthilfepotentials der Betroffenen durch Nachbarschaftshilfe und Bildungsangebote und
- andererseits die Forderung an die Regierung, Sozialgesetze zu erlassen.

Seit Toynbee Hall gab es Neugründungen von Arbeiterwohnheimen mit Nachbarschaftshilfe in Europa und Japan.

1926 fand die erste Konferenz auf internationaler Ebene statt, der 1926 die Gründung einer internationalen Organisation folgte. Sie nennt sich heute "International Federation of Settlements & Neighborhood Entres" (IFS)

IFS vertritt heute Tausende von Nachbarschaftszentren in der ganzen Welt. Es gibt Mitglieder auf der lokalen, regionalen und nationalen Ebene, sowie nationale Verbände.

Nordamerika - Settlementbewegung 1889, Chicago - "Hull House"

Zwei Drittel der Bevölkerung Chicagos waren Ende des 19. Jahrhunderts ImmigrantInnen, die hauptsächlich in der Holzverarbeitungs- und Textilindustrie, sowie im Eisenbahnbau unter katastrophalen Arbeitsbedingungen um Billigstlöhne schufteten. Arbeitgeber waren etwa 300 Großunternehmen, die von zwei Industriemagnaten kontrolliert wurden.

1889 gründete Jane Addams mit ein paar KollegInnen der Universität in einem westlichen Chicagoer Viertel "Hull House", ein Settlement, das in der Anfangszeit eine wichtige Dienstleistung vor allem für Einwanderer und Flüchtlinge darstellte. Hull House war sozusagen eine Universitätsniederlassung inmitten des Slums, wo unmittelbare Hilfe und soziale und kulturelle Bildung angeboten und gleichzeitig Forschungsarbeiten als Grundlage für sozialpolitische Vorstöße gemacht wurden, die als Sozialreformen eingefordert wurden. Jane Addams stand für einen christlichen Humanismus, die Verteilung der Ressourcen Bildung und Vermögen und sie war ernsthaft interessiert an den Lebensbedingungen der ImmigrantInnen, ArbeiterInnen, SlumbewohnerInnen. Sie forderte eine Demokratisierung aller Lebensbereiche: Bildung, Wirtschaft, Familie, Kultur.

Hull House war einerseits die erste soziale Einrichtung in Chicago und andererseits ein Ort für Forschungsprojekte und politische Projekte. Von dort gingen viele Pionierprojekte und Tätigkeiten aus: die Erzwingung einer Müllabfuhr durch die Stadt, öffentliche Bäder und Turnhallen, Volksküche und Kinderspielplätze, ein Kleintheater, ein Atelier und ein Arbeitsmuseum, diverse Weiterbildungskurse, eine Sommeruniversität, ein öffentliches Forum zur Diskussion von Tages-, Lokal-, wie Weltpolitik.

Forschungsthemen waren Armut, Wohn-, Arbeits-, Gesundheitsbedingungen von ImmigrantInnen, insbesondere von Frauen und Kindern, Typhus, Tuberkulose, Suchtprobleme, Kindersterblichkeit, Hebammenwesen, Analphabetentum bei Kindern und Jugendlichen, organisierte Prostitution u.a.m.

Die Hull House Frauen waren unterstützend bei der Gründung von Gewerkschaften, z.B. der Gewerkschaft der Toilettenfrauen, der Schneiderinnen, der "Dorcas Federal Labor Union", der "Chicago Women's Trade Union". Zum Teil en-

4

gagierten sich die Hull House Gründerinnen aktiv an Streiks, es kam auch zu Verhaftungen, oder sie wurden als Streikvermittlerinnen eingesetzt. Fast alle waren sie aktiv im Kampf um das Stimm- und Wahlrecht für Frauen und teilweise auch Mitglieder der Gründung der Progressive Party im Jahr 1912.

Jane Addams betont unermüdlich, dass es keine blinde Utopie wäre, Frieden zu sichern und einen gesellschaftlichen Zustand der Bedürfniserfüllung für alle Menschen ohne Ausgrenzung zu schaffen. Dazu gehörten soziale Strukturen und neue Rollenmuster, die Umwandlung von militärischen in zivile Güter, was alles mit der Entwicklung einer sozialen Sicht der Dinge, der Menschen wie der Welt einhergeht. Es geht um die Verbreitung neuer Bilder und Formen von Mut und Heldentum: Ehrgeiz, Leistung und Wettbewerb müssten auf die Beseitigung von Armut, Hunger, Krankheit, Unwissen und Ausbeutung ausgerichtet werden.

Die soziale Friedens- und Gesellschaftspraxis Jane Addams wurde vom Großteil der männlichen amerikanischen Gesellschaft ignoriert oder bekämpft. Redeverbot, Überwachung durch Beamte des Staatsschutzes, Mobbing, fast 10 Jahre lang wurde Jane Addams gesellschaftlich ausgegrenzt und geheimdienstlich beschattet.

1919 wurde die noch heute bestehende, bei der UNO als NGO akkreditierte Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (WILPF) gegründet, zu deren Präsidentin Jane Addams gewählt wurde.

Jane Addams hat für die Geschichte der Gemeinwesenarbeit ein Exempel statuiert. Sie hat mit ihren MitstreiterInnen die konsequente Umsetzung aller nachbarschaftlichen, stadtteilbezogenen Aktivitäten erwirkt und hat die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse, die in Hull House entstanden sind, in politische Vorstöße und sozialpolitische Reformaktivitäten auf städtischem, nationalem und intentionalem Niveau erzwungen. Sie integrierte individuelle nachbarschaftliche Hilfe mit fachpolitischem Engagement auf allen sozialen Ebenen.

- Vgl.: Bitzan, Maria. Klöck, Tilo (Hg): Staub-Bernasconi, Sylvia: Waren die Frauen von Hull-House in Chicago wirklich Gemeinwesenarbeiterinnen? In: Jahrbuch Gemeinwesenarbeit 5. Politikstrategien - Wendungen und Perspektiven. München, 1994. S. 40

Lateinamerika

Der brasilianische Pädagoge **Paulo Freire** (1921-1997) fand in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weltweit viel Aufmerksamkeit. Die von ihm entwickelten Alphabetisierungsmethoden wurden in unzähligen Projekten umgesetzt und auf unterschiedliche Bereiche der Pädagogik übertragen. Freire selbst ging es aber um mehr als um Alphabetisierung. Im Mittelpunkt seines pädagogischen Konzeptes steht die Entwicklung eines kritischen Bewusstseins bei den Machtlosen und Unterdrückten. In einer Einheit von Reflexion und Aktion sollen diese die Machtverhältnisse und das eigene Handlungspotenzial erkennen mit dem Ziel, die Welt zu verändern.

1946 hatte er begonnen, für den Sozialdienst des Arbeitgeberverbandes (Serviço Social da Industria, SESI) Alphabetisierungskurse für Fabrikarbeiter durchzuführen. In der Folgezeit konzipierte er eine neue Alphabetisierungsmethode, aus der später seine "Erziehung als Praxis der Freiheit" bzw. die "Pädagogik der Unterdrückten" werden sollte.

Anfang der 60er Jahre begann er im Nordosten Brasiliens mit einer offiziellen Alphabetisierungskampagne. Er entwickelte eine Methode, mit der erwachsene Analphabeten in 40 Stunden lesen und schreiben lernen können.

1963 wurde unter dem damaligen Staatspräsidenten Goulart das von Freire konzipierte Programm auf die nationale Ebene übertragen. In 20 000 über das ganze Land verteilten Kulturzirkeln sollten zwei Millionen erwachsene Analphabeten in die Arbeit einbezogen werden.

Ein Jahr später wurde diese Kampagne durch den Staatsstreich der brasilianischen Streitkräfte abgebrochen. Die von den neuen Machthabern als subversiv eingestufte "Methode Paulo Freire" und die nach ihr arbeitenden Alphabetisierungsgruppen wurden verboten.

In seinem entwicklungstheoretischen Ansatz hat Freire bei seiner Konzeption das unterdrückte Individuum im Blick. Ihm ging es darum, die subjektiven Voraussetzungen für dessen Befreiung zu schaffen. Durch Erziehung zur Selbstbefreiung sollen Menschen bewusst planende und handelnde AkteurInnen ihrer eigenen Lebenspraxis werden.

Erst der Bewusstwerdungsprozess versetzt den Menschen in die Lage, als Subjekt zu agieren. Beide Dimensionen, Reflexion und Aktion, gehören bei der Erziehung als Instrument zur Befreiung des Menschen zusammen. Erziehung zur Befreiung setzt eine dialogische Unterrichtssituation voraus. Der Lehrer bestimmt nicht mehr die Lehrinhalte, sondern diese ergeben sich in einem dialogischen Prozess zwischen Lehrer und Schüler. Dazu ist beiderseitige Empathie erforderlich.

6

Freires Methode der Alphabetisierung wurde wenige Jahre später für Zwecke der nationalistischen Indoktrination missbraucht, womit versucht wurde, über das Sich-Aneignen vorgegebener Lerninhalte Mythen zu verstärken, die der Anpassung an die gegebenen Herrschaftsverhältnisse dienen sollten.

Auch wenn von wissenschaftlicher Seite Kritik an Freires Werk (Unschärfe der Begriffe,...) kam, wird er heute noch als ein bedeutender Wegbereiter einer Pädagogik des 21. Jahrhunderts bezeichnet.

- *Joachim Dabisch, Heinz Schulze (Hg.): Befreiung und Menschlichkeit. Texte zu Paulo Freire. München, 1991*
- *Dimas Figueroa: Aufklärungsphilosophie als Utopie der Befreiung in Lateinamerika: Die Befreiungstheorien von Paulo Freire und Gustavo Gutiérrez. Frankfurt M./New York, 1989*
- *Moacir Gadotti: Reading Paulo Freire. His life and work. New York Heinz-Peter Gerhardt: Zur Theorie und Praxis Paulo Freires in Brasilien. Frankfurt M., 1984*

Nordamerika - Community Organizing

Der vermeintliche Vater des Community Organizing ist einer, der sich selber einen "Radikalen" nannte: Saul Alinsky. 1909 in einem Chicagoer Slum als Sohn russischer Immigranten geboren, wuchs er im Elendsviertel auf, studierte später in Chicago und kam an der Universität mit Kommilitonen in Kontakt, die eine Solidaritätsaktion für Bergarbeiter organisierten, die in Illinois gegen einen radikalen Gewerkschaftsführer rebellierten.

Seine erste eigene Aktion verhalf auf ungewöhnliche und illegale Art hungernden StudentInnen zu Gratisessen in Chicagoer Gaststätten. Mit einem Stipendium für eine Doktorarbeit in Kriminologie, die er übrigens nie schrieb, kam er mit der Mafia Gang um Al Capone in Kontakt und studierte etliche Jahre das Bandenwesen in Chicago. Später arbeitete er in einem Gefängnis als Kriminologe, wo es ihm aber bald leid wurde, an den Symptomen herum zu doktern statt die Ursachen der Kriminalität zu bekämpfen, nämlich unerträgliche soziale und wirtschaftliche Lebensbedingungen.

7

Er war bei Streiks dabei, sammelte Spenden für die Internationalen Brigaden, schaltete sich ein, wenn Leute aus der Wohnung geschmissen wurden und lernte viel vom Gewerkschaftsführer John L. Lewis, gegen den er als Student agitiert hatte und kehrte schließlich in die Slums zurück, "in die Brutstätte aller faschistischen Bewegungen der Millionenstadt". (Alinsky, 1999) Er wollte den Faschismus an der Heimatfront bekämpfen, im „Höll Loch des Hasses“!

Er missionierte nicht mit moralischen Predigten, sondern appellierte an das Eigeninteresse der SlumbewohnerInnen. Um ihre Lebensbedingungen zu verbessern bräuchten die Menschen Macht, und die bekämen sie nur, wenn sie sich organisierten und wenn sie viele wären, dann könnten sie Druck ausüben und die Besitzenden in die Knie zwingen und den Status quo in Frage stellen. Er verstand sich als "Organizer" und baute im Laufe seines Lebens in ganz Amerika Bürgerorganisationen auf und entwickelte dafür Strukturen. Er selbst war nie ein Sprecher so einer Bürgerrechtsbewegung oder Bürger-Organisation, denn er wollte nur durch den Aufbau solcher Strukturen den Menschen Macht ermöglichen.

Alinsky war der Meinung, dass es dazu professionelle OrganisatorInnen brauche, die nicht nur bestimmte Techniken beherrschten, sondern die vor allem das Vertrauen der Bevölkerung gewinnen müssten, die deren Sprache sprechen und die Menschen zusammenbringen könnten. Aufgabe des Organizers sei, entscheidende Impulse zu geben, damit eine machtvolle Organisation des Volkes geschaffen wird, welche die Interessen der Betroffenen durchzusetzen imstande ist.

Mit seinen ungewöhnlichen Aktionen konnte er Massen in Bewegung setzen und die Mächtigen zu Kooperationen zwingen. Das brachte ihm den Ruf ein, ei-

ne "subversive Bedrohung" oder "der radikalste unter den Radikalen" zu sein. Einreiseverbote in amerikanische Staaten und Gefängnisaufenthalte gehörten ebenso dazu, doch all das bestärkte Alinsky als guten Organisator, der sich über die öffentliche Aufregung des Establishments freute.

8 Saul Alinsky widmete sich bis zu seinem Tod 1972 der Organisationsarbeit. Er beschäftigte sich in den späteren Jahren neben dem Aufbau von Bürger-Organisationen in den Stadtvierteln auch mit der Frage, welche Möglichkeiten die Mittelschicht besitzt, um ihre Interessen z.B. in Sachen Umweltschutz gegen Unternehmen, die für Umweltverschmutzung verantwortlich sind, umzusetzen. Sein Leitmotiv war auch hier, die BürgerInnen am demokratischen Leben zu beteiligen. Sie müssen sich organisieren, denn nur so erhalten sie Macht, Druck auf die Besitzenden auszuüben und über ihr Leben selbst zu bestimmen.

Er hat sich große Verdienste um die Organisation der Bevölkerung in den Slums erworben und beeinflusste mit seinen Taktiken und Strategien die schwarze Bürgerrechtsbewegung, die mexiko-amerikanische Landarbeiterbewegung und die Studentenbewegung in den USA.

Er formulierte Regeln und Prinzipien, die ein Organisator nie missachten darf, warnt aber davor, seine Arbeitsmethoden zu kopieren, weil sie jeweils der entsprechenden Situation adäquat phantasievoll und klug entwickelt und umgesetzt werden müssten.

Aus:

□ *Alinsky, Saul: Anleitung zum Mächtigsein. Ausgewählte Schriften. Bornheim, 1984*

Community Organizing (CO) hat in den letzten Jahrzehnten in den USA verschiedene Ausprägungen entwickelt. Es gibt zur Zeit etwa 6.000 Community Organizations, die sich vorwiegend in den letzten 25 Jahren gebildet haben. Dazu existieren an die dreißig intermediäre Gruppen auf regionalem und nationalem Level, die eine wichtige Rolle im Training von Community Organizern und Community Leaders spielen, und die technische Assistenz und andere Dienste bereitstellen, um CO zu stärken.

Die BürgerInnenorganisationen haben einerseits das Ziel, Machtbeziehungen zu

verändern und andererseits dadurch die Lebenslage für die betreffende Gemeinschaft, die Community, zu verbessern.

Eine "Bürgerorganisation" kann dabei eine eher informelle Gruppe sein, eine Organisation mit Einzelmitgliedern aus den jeweiligen Communities oder eine Organisation von bestehenden Organisationen wie Kirchen, Bürgergruppen, Gewerkschaften u.a..

Anders als z.B. in Europa, wo ausgeprägte administrative Kriterien beim Aufbau einer Organisation berücksichtigt werden, ist beim Aufbau von Community Organizations ein sozialer und kommunikativer Prozess im Vordergrund, bei dem es immer darum geht, dass Menschen ohne Macht Macht bekommen, sowohl als Individuen, als auch als Gemeinschaft.

Community Organizing

- Aufbau von tragfähigen und handlungsfähigen Beziehungen unter den Mitgliedern im Stadtteil, in der Nachbarschaft
- Entwicklung und Training von Führungspersonen aus dem Stadtteil (Leadern)
- Machtanalyse
- Gemeinsame Entwicklung von Strategien und Taktiken, die auf die Erfahrung und die Fähigkeiten der Betroffenen aufbauen
- Durchführung von Aktionen und Kampagnen
- Auswertung der Aktionen

Um einen Anreiz zum Lesen der unten angeführten Lektüre zu geben, seien hier nur die ersten zwei der dreizehn Machtregeln von Saul Alinsky zitiert:

"Erinnere dich immer an die erste Regel der Macht-Taktiken: Macht ist nicht nur das, was du besitzt, sondern das, von dem der Gegner meint, dass du es hast. Die zweite Regel lautet: Verlasse niemals den Erfahrungsbereich der eigenen Leute. Wenn eine Aktion oder eine Taktik außerhalb des Erfahrungsbereichs der Leute liegt, dann führt das zu Verwirrung, Angst und Zurückhaltung. Darüber hinaus hat es einen Zusammenbruch der Kommunikation zur Folge,..."

Literaturempfehlung:

- *Rothschuh, Michael: Szenen des Community Organizing in Nord-Amerika. Ein Streifzug durchs Internet. http://rothschuh.bei.t-online.de/CO_0_Einleitung.htm*
- *Alinsky, Saul: Anleitung zum Mächtigsein. Ausgewählte Schriften. Bornheim, 1984*

Deutschland

10

Die Gründung der ersten Nachbarschaftsheime um die Jahrhundertwende gilt allgemein als Anfang der Gemeinwesenarbeit in Deutschland. Auch wenn sich die Nachbarschaftsheim-Bewegung in den frühen zwanziger Jahren rasch ausbreitet, so kann sie doch wegen ihrer geringen Zahl und ihres begrenzten Einflusses auf die gesellschaftliche und politische Situation nicht mit der Settlement-Bewegung in England verglichen werden. Für die Nachbarschaftsheimbewegung ist ihre Bildungsarbeit, wie z.B. Volkshochskulkurse für Arbeitslose, charakteristisch.

In den 30er Jahren schlossen die Nationalsozialisten alle Nachbarschaftshäuser und später auch diejenigen in den von ihnen besetzten Gebieten.

Während des 2. Weltkrieges richteten sich die Aktivitäten der Settlements im Wesentlichen auf praktische Hilfeleistungen für die durch den Krieg notleidende Bevölkerung. Ab 1947 nahm der neugegründete IFS (International Federation of Settlements and Neighborhood Entres) seine Aktivität wieder auf, englische und amerikanische VertreterInnen bauten in Deutschland erneut Nachbarschaftsheime auf, sie sollten die Kriegsfolgen für die Bevölkerung lindern und gleichzeitig der Erziehung zur Demokratie dienen. Die Reeducation-Programme im Rahmen der Entnazifizierung gehörten ebenso zu den Aufgaben der Nachbarschaftsheime wie die neue Belebung des Nachbarschaftsgedankens, z.B. in Form der gegenseitigen Hilfe beim Wiederaufbau.

Ungefähr 1950 zeigten die ersten Case- und Group-Work-Methoden aus Amerika in Deutschland Wirkung.

Erst 1956 in München und 1962 in Rio de Janeiro fanden jedoch die Ansätze von Gemeinwesenarbeit als Methode anlässlich der zwei internationalen Konferenzen eine fachöffentliche Resonanz in Deutschland. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass sich das deutsche und das amerikanische Gesellschaftssystem in ihrer Sozialpolitik markant unterscheiden. In Deutschland findet man eine starke Verantwortung des Staates für das Gemeinwohl der BürgerInnen, während in Amerika diese Verantwortung, für die soziale Infrastruktur zu sorgen, viel stärker den BürgerInnen und den kirchlichen Vereinigungen überlassen bleibt.

1969 entwarfen praktizierende GemeinwesenarbeiterInnen auf einer Tagung des Verbandes deutscher Nachbarschaftsheime und der Pädagogischen Hochschule Berlins "Arbeitsrichtlinien für Gemeinwesenarbeiter". Darin wurde Gemeinwesenarbeit als politisches Handeln verstanden, in dem traditionelle Methoden der sozialen Arbeit ebenso einsetzbar sind wie sozialpädagogische Befriedung und aggressive Intervention.

Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre etablierte sich die Gemeinwesenarbeit als politisches Instrument und erlebte ihre Blütezeit in den Sanierungsgebieten. (Sozialverträgliche Durchführung von Sanierungen, Gestaltung von Orten und Plätzen für Kinder und Jugendliche,...) Vorbild hierfür war das in Amerika praktizierte Community Organizing.

Neben der Sanierung im Altbau und dem Aufbau von Kommunikationsstrukturen in den neuen großen Stadtrandsiedlungen war ein drittes Arbeitsfeld die Obdachlosigkeit. Hier wurde versucht, durch den Einsatz für menschlichere Unterkunftsmöglichkeiten und die Einrichtung von Spielplätzen, Aufgabenhilfen und Therapieangeboten für die Betroffenen deren Defizite an Lebensqualität zu bearbeiten und zu lindern.

Damals war der Leitgedanke für Gemeinwesenarbeit:

- Einbeziehung der Betroffenen
- Ansetzen an deren Interessen und Bedürfnissen
- Mobilisieren von Ressourcen (Selbsthilfekräften) bei den Betroffenen

1971 stellte eine Studie über Gemeinwesenprojekte fest, dass Gemeinwesenarbeit in Deutschland unterschiedliche Ausgangssituationen hat und dass nach sehr unterschiedlichen Ansätzen gearbeitet wurde (Victor-Gollancz-Stiftung).

Formen der Gemeinwesenarbeit (GWA)

Territoriale Gemeinwesenarbeit

In der territorialen GWA wird das Arbeitsfeld als soziogeografischer Raum definiert (ein Stadtteil, eine Siedlung, eine Straße, ein Dorf) mitsamt den Interaktionen zwischen den Individuen, die dort anzutreffen sind.

Ziel dieser GWA-Form ist das Herstellen von sozialen Netzwerken in diesen Gebieten und die Unterstützung der Betroffenen, ihre Wohn-, Lebens-, Freizeit-, Arbeitsverhältnisse eigeninitiativ und solidarisch zu verändern.

12

Kategoriale Gemeinwesenarbeit

Bei dieser Form ist die Zielgruppe eine Gruppe von Menschen mit spezifischen Merkmalen wie Alter, Geschlecht, Nationalität, Lebenssituation. (Alleinerziehende Mütter, philippinische MitbewohnerInnen, Obdachlose,...)

Wesentliche Ansätze in der Gemeinwesenarbeit

Integrative Gemeinwesenarbeit

Grundannahme: Der gesellschaftliche Rahmen ist ok, die Verteilung von Macht ist gerecht geregelt.

Interventionsstrategien: kooperative Taktiken, sachliche Kompromisse, vernünftige Gespräche.

Ziel: harmonische Anpassung verschiedener Interessen an ein abstraktes Gemeinwohl.

Partizipation: hier wird Beteiligung an der Umsetzung von bereits getroffenen Entscheidungen gemeint.

Hoher Konsens, wenig Widerstand.

Aggressive Gemeinwesenarbeit

Grundannahme: Fundamentalkritik an der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Die Betroffenen müssen animiert werden, solidarisch Widerstand zu leisten. Da sie selbst dazu nicht in der Lage sind, "hilft" ihnen die Gemeinwesenarbeit dabei.

Interventionsstrategien: zusätzlich zu kooperativen auch disruptive Taktiken (Organisation von Demonstrationen, Streiks und zivilem Ungehorsam).

Ziel: Kräfteverhältnisse und Machtstrukturen sollen durch solidarischen Zusam-

menschluss von Minderheiten verändert werden.

Mitte der siebziger Jahre verlor die Gemeinwesenarbeit zusehends ihr Selbstverständnis als politisches Interventions-Instrument. Das ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass die Machbarkeitsideologie an der Praxis scheiterte, auch an der Mobilisierungsmöglichkeit der Betroffenen.

Katalytisch-aktivierende Gemeinwesenarbeit

Grundannahme: Menschen sind in der Lage, sich selbst zu helfen.

Interventionen: Aktivierung statt Fürsorge; Strategien, die einen Komplex von Initiativen auslösen; Aufdeckung von Interessensgegensätzen und Konflikten; kleinräumiger Lebensweltbezug; Orientierung an den geäußerten Themen und Bedürfnissen der Betroffenen; Ressourcenorientierung im Gemeinwesen; Gruppenselbsthilfe initiieren; Vernetzung und Vermittlung im Gemeinwesen anbieten. Partizipation: soll in überschaubaren Bereichen stattfinden, mit relativ wenig Risiko, dafür kleinen Erfolgen und positiven Lernerfahrungen. Demokratische Kultur fördern.

Ziel: Nicht die Menschen "erziehen", sondern die Lebensbedingungen verändern.

Gegenwärtig entwickelt sich vielerorts GWA in Richtung "stadtteilbezogener sozialer Arbeit" bzw. "sozial-kultureller Arbeit". Nicht mehr eine (ideologische) Strategie sollte die Arbeit bestimmen, sondern eine pragmatische Kombination verschiedener Handlungsweisen, welche die unterschiedlichen Lebenslagen der verschiedenen BewohnerInnen eines Stadtteils ernst nimmt und bei der Alltagsbewältigung unterstützend tätig wird - zunehmend auch mit kulturellen Angeboten, die Anregungen zur Selbstentfaltung und Begegnung ermöglichen, ohne zu pädagogisieren.

Grundsätzlich herrscht seitens der GemeinwesenarbeiterInnen eine prinzipielle Akzeptanz des kapitalistischen und des neoliberalistischen Gesellschaftssystems. Besonders im deutschsprachigen Raum, wo es großteils eine flächendeckende öffentliche Finanzierung der Gemeinwesenarbeit gibt, wirkt Gemeinwesenarbeit nicht mehr als Reformmaßnahme, ruft GWA keinen organisierten Protest hervor. Neue Experimente sind rar. Ebenso die konsequente Umsetzung von Gerechtigkeits- und Friedensvisionen.

INTERNATIONAL FEDERATION OF SOCIAL WORKERS (IFSW) **DEFINITION OF SOCIAL WORK**

Executive Committee Recommended Final Draft

Diese internationale Definition der Profession sozialer Arbeit ersetzt die IFSW-Definition von 1982. Sie wurde zwischen PraktikerInnen bzw. Berufsverbänden aus rund 70 Nationen über drei Jahre ausgehandelt. Es versteht sich, dass Soziale Arbeit im 21. Jahrhundert dynamisch ist und sich weiter entwickeln wird, so dass es deshalb keine umfassende Definition geben kann.

14

Definition

Soziale Arbeit ist eine Profession, die sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen fördert, um ihr Wohlbefinden zu verbessern. Indem sie sich auf Theorien menschlichen Verhaltens sowie sozialer Systeme als Erklärungsbasis stützt, interveniert Soziale Arbeit im Schnittpunkt zwischen Individuum und Umwelt/Gesellschaft. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit von fundamentaler Bedeutung.

Kommentar

Soziale Arbeit bezieht sich in ihren vielen Formen auf die Beziehungen (transactions) zwischen Menschen und ihrer Umwelt. Ihr Ziel ist, die Menschen zu befähigen, ihr volles Potential zu entwickeln, ihr Leben zu bereichern und sozialen Disfunktionen vorzubeugen.

Professionelle Soziale Arbeit ist auf die Lösung sozialer Probleme und auf sozialen Wandel fokussiert. In diesem Sinn sind SozialarbeiterInnen AkteurInnen/FörderInnen (agents) sozialen Wandels sowohl in der Gesellschaft als auch im Leben von Individuen, Familien und Gemeinwesen. Soziale Arbeit ist ein System von Werten, Theorien und Praxis.

Werte

Professionelle Soziale Arbeit entstand auf dem Hintergrund humanitärer und demokratischer Ideale; ihre Werte gründen auf Respekt für die Gleichheit (equality), den Wert und die Würde aller Menschen. Seit ihren Anfängen vor über einem

Jahrhundert war professionelle Soziale Arbeit auf die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse und die Entwicklung menschlicher Fähigkeiten/Potenziale ausgerichtet. Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit bilden die Basis für Motivation und Legitimation Sozialer Aktion. In Solidarität mit den Benachteiligten strebt die Profession darnach, Armut zu lindern und verletzbare (vulnerable) wie unterdrückte Menschen/Gruppen zu befreien, um ihre soziale Integration zu erwirken. Die Werte der Sozialen Arbeit sind in den nationalen und internationalen Berufskodizes (Code of Ethics) festgehalten.

Theorie

Soziale Arbeit gründet ihre professionellen Methoden auf einen empirisch überprüften Fundus an systematisiertem Wissen, der das (revidierbare) Produkt von Forschung und Praxisevaluation ist (a systemic body of evidence-based knowledge derived from research and practice evaluation). Dies schließt lokales, kontextspezifisches Wissen mit ein. Sie zieht die Komplexität von Interaktionen zwischen Menschen und ihrer Umwelt zweifach in Betracht: als Einfluss der Umwelt auf die Menschen sowie als Fähigkeit von Menschen, diese Einflüsse zu verändern, miteingeschlossen die Veränderung von bio-psycho-sozialen Faktoren und menschlicher Entwicklung sowie sozialer Systeme, um komplexe Situationen zu analysieren und individuelle, organsiationelle, soziale und kulturelle Veränderungen zu ermöglichen.

Praxis

Soziale Arbeit ist mit den Barrieren, Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten der Gesellschaft konfrontiert. Sie antwortet sowohl auf Krisen und Notsituationen als auch auf die individuellen und sozialen Alltagsprobleme der Menschen. Soziale Arbeit benutzt hierzu eine große Bandbreite von Kompetenzen, Techniken und Aktivitäten, die mit ihrem systemischen Fokus auf Individuen und ihre Umwelt konsistent sind (holistic bedeutet hier systematisch, d.h. im Sinne der Interaktion zwischen Individuen im Rahmen sozialer Systeme!). Die Interventionen reichen von psychosozialen Prozessen, die sich vor allem auf Individuen beziehen, bis zum Engagement für eine Politik des Sozialen (social policy), sozialer Planung und Entwicklung. Sie sind im genaueren klinische (oder interpersonelle) Soziale Arbeit, Soziale Arbeit mit Gruppen, sozialpädagogische Arbeit, Arbeit

mit Familien sowie Bemühungen, die Menschen zu unterstützen, damit sie die ihnen zustehenden Dienstleistungen und Ressourcen des Gemeinwesens für sich erschließen können. Interventionen bzw. Methoden beinhalten auch Sozialmanagement (agency administration), Gemeinwesenarbeit sowie das Engagement in sozialer und politischer Aktion, um Einfluss auf "Social Policy-Konzeptionen" sowie auf die ökonomische Entwicklung zu nehmen. Die systemische Ausrichtung sozialer Arbeit ist universell, doch die Prioritäten der Praxis Sozialer Arbeit variieren von Land zu Land, ferner auch zeitlich und zwar in Abhängigkeit von kulturellen, historischen und sozioökonomischen Bedingungen.

16

Präsentiert an der "Joint International Conference of IASSW und IFS in Montréal/Québec, Canada, August 2000: Promoting Equitable Societies in a Global Economy; Social Work in the 21st Century

Übersetzung Silvia Staub-Bernasconi v. 7.10.2000.

Kurzdefinition Gemeinwesenarbeit

Individuelle soziale Problemlagen von Menschen im Gemeinwesen haben einen strukturellen Hintergrund. In der Gemeinwesenarbeit, die ein Arbeitsprinzip der Sozialen Arbeit ist, geht es um Linderung, Verhinderung oder Beseitigung der Probleme von Menschen, die in einem sozialgeografisch definierten Raum leben (in einem Stadtteil, einem Dorf, einem Grätzl, ...).

Gemeinwesenarbeit verknüpft auf Grund der Problemzusammenhänge soziale Ziele mit ökonomischen, räumlichen, baulichen, ökologischen, rechtlichen und kulturellen Zielen.

Der Begriff Gemeinwesenorientierung steht für eine verstärkte konzeptionelle Ausrichtung an den Bedürfnissen der Bevölkerung und versucht Problemlösungen auch auf der lokalen Ebene des Wohngebiets zu fördern und die BewohnerInnen zu Eigeninitiative zu ermutigen.

Die Gestaltung von Lebenswelten mit den Menschen eines (Wohn)Gebiets setzt einerseits dort an, wo sich der Lebensalltag der Menschen abspielt und andererseits in der Vermittlung zu anderen Systemebenen (Verwaltung, Politik, Wirtschaft).

Die methodischen Konzepte der Gemeinwesenarbeit orientieren sich jeweils nach den Gegebenheiten und Situationen des Gemeinwesens und werden prozesshaft angelegt.

GemeinwesenarbeiterInnen sind ProzessbegleiterInnen, welche die Menschen in Selbstorganisation und Eigeninitiative ermutigen, fördern, unterstützen und begleiten.

Sie orientieren sich an den Bedürfnissen und Interessen der Menschen und nehmen gerade auch deren alltägliche Themen ernst.

Gemeinwesenarbeit aktiviert, nutzt und stärkt vorhandene Ressourcen im (Wohn)Gebiet, sowohl persönliche Ressourcen einzelner Menschen, soziale Ressourcen durch Beziehungen und infrastrukturelle bzw. materielle und ökologische Ressourcen.

Soziale Netzwerke werden geschaffen und gestärkt. Dazu werden BewohnerInnen aktiviert und VertreterInnen aus Politik und Verwaltung animiert, um in Kooperation mit den Betroffenen in Aushandlungsprozessen zufriedenstellende Lösungen zu entwickeln.

Die Probleme der Menschen sind fast immer komplexer Natur und können nicht erfolgreich in segmentierten Ansätzen gesehen werden, sondern erfordern umfassende Bearbeitungen. Dazu werden von den GemeinwesenarbeiterInnen ressortübergreifende Kooperationen gesucht und gefördert.

18

Empfohlene Literatur:

- *Hinte, Wolfgang. Karas, Fritz: Studienbuch Gruppen- und Gemeinwesenarbeit. Neuwied, 1989*
- *Roessler, Marianne. Schnee, Renate. Spitzky, Christine. Stoik, Christoph (Hg.): Gemeinwesenarbeit und Bürgerschaftliches Engagement. Eine Abgrenzung. Wien, 2000*
- *Bitzan, Maria. Klöck, Tilo (Hg): Jahrbuch Gemeinwesenarbeit 5. Politikstrategien - Wendungen und Perspektiven. München, 1994*
- *Ries, Heinz A. Elsen, Susanne. Steinmetz, Bernd. Homfeldt, Hans Günther (Hg.): Hoffnung Gemeinwesen. Innovative Gemeinwesenarbeit und Problemlösungen in den Bereichen lokaler Ökonomie, Arbeitslosigkeit, Gesundheit, Benachteiligung. Neuwied, 1997*
- *Lüttringhaus, Maria: Stadtentwicklung und Partizipation. Fallstudien aus Essen Katernberg und der Dresdner Äußeren Neustadt. Beiträge zur Demokratieentwicklung von unten Nr. 17. Bonn, 2000*

Erfassen der Komplexität ermöglicht zielgerichtete Bearbeitung von sozialen Problemen

Gemeinwesenarbeit beschäftigt sich mit sozialen Problemen - von der Analyse der (strukturellen) Defizite und Ursachen bis zur Wahl der entsprechenden Methoden, die zu Veränderung und Linderung der Problemlagen führen. Defizite werden nicht als persönliche oder moralische Mängel festgestellt, sondern als Probleme beeinträchtigter Bedürfniserfüllung (viele haben geringeren Zugang zu Ressourcen) und damit einher gehender ungerechter Verteilung (wenige sind im Besitz der Großteils der materiellen und immateriellen Ressourcen: Kapital und Macht).

19

Das Erforschen der Entstehung von sozialen Probleme ist eine unabdingbare Voraussetzung für professionelle Hilfe. Wenn menschliche Grundbedürfnisse und -rechte nicht adäquat erfüllt werden können, zeigen sich uns Folgen wie Krankheit, Armut, Isolation, Süchte, Kriminalität, Gewalt, Rassismus, Sexismus, Nationalismus.

"Soziale Ausstattungsprobleme sind zunächst einmal Probleme, die mit der unterschiedlichen Teilhabe von Individuen an den gesundheitsbezogenen, medizinischen, psychischen, sozialen und kulturellen Ressourcen oder Errungenschaften einer Gesellschaft zusammenhängen."

□ Heiner, M.; Meinhold, M.; Spiegel, H., Staub-Bernasconi, S.: *Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Soziale Probleme - Soziale Berufe - Soziale Praxis. Freiburg i. Breisgau 1998, S. 83*

Staub-Bernasconi beschreibt allgemein theoretische Grundlagen zu Sozialer Arbeit und eine Auflistung diverser Ausstattungs-, Austausch-, Machtdimensionen und -probleme.

Defizite entstehen aus einer Verteilungsungleichheit

Defizite sind prinzipiell nicht ein genereller Mangel, auch kein persönliches Versagen, sondern eine Verteilungsungleichheit. Die Teilhabe an den materiellen und immateriellen Errungenschaften unserer Gesellschaft ist für die einen Men-

schen (z.T. in verschwenderischem Überfluss und/oder auf Kosten anderer) möglich, andere - global weit mehr - sind davon ausgegrenzt. (Aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Bildungsmöglichkeiten, ihrer sozialen Zugehörigkeit, ihrer Hautfarbe, ihres Einkommens, ihrer körperlichen Konstitution, ihres Alters, ihrer Religion, ihrer Werte, ihrer Sozialisation, ihrer Abstammung, ihrer nationalen Zugehörigkeit.)

Macht macht Ungleichheit

Der Ungleichheit der Ressourcenverteilung wiederum hängt mit einer Ungleichheit von Macht zusammen. Strukturelle Macht, kulturell legitimiert und institutionalisiert, bestimmt die Ressourcenverteilung, die Akzeptanz/Nicht-Akzeptanz von Werten, die Erzwingung der Einhaltung von Regeln und schließlich den institutionalisierten Umgang mit Menschen.

20

Systemisches Denken hilft uns beim Begreifen und Bearbeiten von komplexen Problemlagen in der Gemeinwesenarbeit

Alles, was existiert, ist ein System oder Teilsystem. (Der menschliche Organismus, die soziale Umwelt, die ökologische Umwelt, die Familie, das Wohnhaus, das Gemeinwesen, die Verwaltung, die soziale Institution, das Arbeitsamt, die Gewerkschaft, die Mietervertretung, die Kirche, die Medien, die Nahversorgung, die Verkehrsinfrastruktur, die Pharmaindustrie, der Drogenhandel, die Aktienbörse, der Cyberspace ... um nur ganz wenige Beispiele zur Veranschaulichung zu nennen)

Ein System ist ein wahrgenommenes Ganzes, dessen Elemente "zusammenhängen", weil sie einander gegenseitig im Lauf der Zeit beeinflussen und auf ein gemeinsames Ziel hinwirken.

Der Begriff geht auf das griechische Verb *synistánai* zurück, was ursprünglich "zusammenstellen, einen Zusammenhalt bewirken" bedeutete.

Wie in dieser Wurzel anklingt, schließt die Struktur eines Systems die Qualität der Wahrnehmung mit ein, durch die DU, als BeobachterIn, den Zusammenhang herstellst.

- ▣ *Fieldbook zur Fünften Disziplin. Peter M. Senge/ Art Keiner/ Bryan Smith/ Charlotte Roberts/ Richard Boss. Klett-Cotta*

Es gibt keine beobachterInnenunabhängige Wirklichkeit

Wir selber konstruieren jeweils unsere eigenen Bilder von Situationen und der Welt. Je nachdem, was wir in unserer Kindheit, Schulzeit, dem bisherigen Leben erlebt haben und was uns geprägt hat, helfen uns diese Erlebnisse, die Erinnerungen und Assoziationen aus diesen "alten" Ereignissen abzurufen. Sie bieten uns Orientierung im Einordnen des neu Erlebten. Mit diesem Hintergrund an Erfahrung beobachten wir die Vorgänge um uns herum. Jeder Mensch hat natürlich seine ganz eigenen Hintergrunderfahrungen und dadurch seine ganz eigenen Sichtweisen oder Landkarten. Es gibt also keine allgemeingültige beobachterunabhängige Wahrheit oder Wirklichkeit. Wir selber konstruieren sie.

21

Kontextuales Denken

Jedes menschliche Verhalten ist nur aus dem Kontext heraus zu verstehen, in dem es auftritt. Auch was im Inneren einer Person vorgeht, hat nur im Fluss der Interaktion Bedeutung.

Denken in Beziehungen

Unsere Betrachtung richtet sich auf Menschen und deren Bedürfnisse im System. Nicht die Menschen an sich (nicht isolierte Phänomene), sondern deren Verhalten und Wirkungen auf das System (Wechselbeziehungen) sind ausschlaggebend.

Erkennen vollzieht sich über Unterscheidung

Wir erkennen nur Dinge, die sich (von der jeweiligen Umgebung, untereinander, von uns, von unsern Annahmen, von unseren Erfahrungen etc.) unterscheiden.

Respekt vor der/m GesprächspartnerIn und Mitarbeit

Besondere Beachtung gilt im Systemischen dem Respekt, welcher den GesprächspartnerInnen entgegen gebracht wird. Die Menschen, egal ob Kinder, Jugendliche, Erwachsene werden konsequent als gleichrangige KooperationspartnerInnen auf dieselbe partnerschaftliche Stufe des/r Betreuers/In gestellt. Sehr häufig begegnen wir in der Welt der Pädagogik dem Wissenden, dem Führenden und dem Klienten als Unkundigen. Im Systemischen dagegen werden die KlientInnen für die Kundigen, die Wissenden gehalten und man spricht ihnen dadurch Anerkennung, Würde und Kompetenz zu.

Leider wird in manchen therapeutischen oder betreuenden Einrichtungen von Klienten, Patienten nur noch als "der Manische", "der Psychotische", "der Borderliner", der "Fall" gesprochen. Ein solches Verkürzen einer Person auf seine diagnostische Symptomatik kommt einer Etikettierung gleich.

Wir können wahrscheinlich die "Wirklichkeit" unserer KlientInnen nicht kennen und erfassen. Dieser Ansatz impliziert: Die Verantwortung muss beim Wissenden, beim Kundigen, bei dem, der die Realität kennt bleiben - und das ist der Klient, der Erwachsene, der Jugendliche, das Kind.

22

Ressourcenorientierung

Systeme (Personen, Organisationen, Institutionen, ...) haben in der Regel hohe Selbstheilungskräfte (Autopoiesie) und die Möglichkeit, ihre Probleme selbst zu lösen. Nur der Weg scheint zunächst nicht sichtbar.

Dem Thema Ressourcenorientierung soll im Kontext der Gemeinwesenarbeit der Begriff **Anwaltschaft** beigelegt werden. Soziale Arbeit ist aufgrund ihres Wertecodex in den nationalen und internationalen Berufskodizes (Code of Ethics) ebenso verpflichtet, gravierende Missstände, die meist aufgrund ungleicher und ungerechter Ressourcen- und Machtverteilung entstehen, in einen öffentlichen Diskurs einzubringen.

Das fundamentale Prinzip: Zirkularität

"Der Glaube an den Kausalnexus ist der Aberglaube." Wittgenstein

Der Philosoph und Physiker Heinz von Foerster ist einer der wesentlichen Entwickler des kybernetischen Denkens. Er schrieb über eine neue Dimensionalität des Argumentierens, welche die lineare Kausalität ablöst.

In einem Gespräch mit Bernhard Pörksen über Zirkularität sagte Heinz von Foerster:

"Am besten sprechen wir über das Steuern eines Bootes, da der Begriff Kybernetik, den Norbert Wiener prägte und im Jahre 1948 zum Titel seines Buches machte, auf das griechische Wort für Steuermann (kybernetes) zurückgeht. Was macht ein Steuermann, der sein Schiff sicher in den Hafen hinein manövrieren

möchte? Er absolviert kein ein für allemal festgelegtes Programm, sondern er variiert dies permanent. Wenn das Boot vom Kurs und seinem Ziel nach links abweicht, weil der Wind so stark bläst, schätzt er diese Kursabweichung ein, so dass er weiterhin auf den Hafen zufährt. Er versucht, den Fehler zu korrigieren. Und vielleicht steuert er etwas zu stark gegen. Das Ergebnis ist womöglich eine Kursabweichung nach rechts - und die Notwendigkeit, erneut gegenzusteuern. In jedem Moment wird die Abweichung in Relation zu dem ins Auge gefassten Ziel, dem Telos, das zum Beispiel ein Hafen sein kann, korrigiert. Das Betätigen des Steuers, eine Ursache, erzeugt also eine Wirkung; das ist die Kurskorrektur. Und diese Wirkung wird wieder zu einer Ursache, denn man stellt eine neue Kursabweichung fest. Und diese erzeugt ihrerseits eine Wirkung, nämlich wiederum eine Kurskorrektur. Solche Steuerungsvorgänge sind ein wunderbares Beispiel zirkulärer Kausalität."

Bernhard Pörksen fasst das Gesagte so zusammen: "Was hier passiert, ist im Grunde genommen ein Prozess der Informationsauswertung, der jeweils das eigene Verhalten verändert. Man bemerkt eine Kursabweichung und handelt entsprechend, indem man gegensteuert." (<http://www.heis.de/tp/deutsch/special/robo/6240/1.html>)

SystemikerInnen sind Fragende

Unter systemischen AkteurInnen stellen wir uns in erster Linie fragende TherapeutInnen/BeraterInnen/BetreuerInnen vor. Während VertreterInnen anderer (Therapie)Richtungen eher das Deuten/Interpretieren als Kernelement ihres Vorgehens betrachten, sehen SystemikerInnen als solches Kernelement das Fragen an - ein Fragen, das neue Perspektiven eröffnet, das in der/dem GesprächspartnerIn wie auch in den möglicherweise anwesenden Familienangehörigen Suchprozesse auslöst, das neue Lösungsmöglichkeiten und neue Verhaltensoptionen in den Blick bringt, aber auch den Fragenden selbst in Bewegung hält.

Es sind nicht die schnell herbeigeführten Lösungen, sondern die Wirkungen, die nach und nach im System erzeugt werden erstrebenswert (Nachhaltigkeit).

Komplexe Wechselwirkungen und Prozesse der Selbstregulation

Denken wir in diesem Zusammenhang nur daran, dass sich allein in einem Finger der menschlichen Hand ca. eineinhalb Milliarden Zellen finden, in denen allen ungefähr 2000 chemische Reaktionen gleichzeitig ablaufen, Reaktionen, die wiederum von Systemen beeinflusst werden, die uns als neuronales System, als hormonales und als Immunsystem bekannt sind. Es war dann nur eine Frage der Zeit, bis entsprechende Modelle auch in den psycho-sozialen Wissenschaften Einzug fanden und dann auch hier bei Forschern wie bei Therapeuten sowohl das Verständnis von komplexen Wechselwirkungen und Prozessen der Selbstregulation als auch die sich daraus ableitenden therapeutischen Vorgehensweisen revolutionierten. So ließen sich nun auch Familien, Firmen oder Organisationen als Systeme verstehen, deren Mitglieder sich in komplexer Weise beeinflussen, steuern und gegensteuern. Oder anders gesagt: Neben der individuellen Motivationsdynamik kamen nun auch Muster der Interaktion und Rückkopplungen in den Blick, die herkömmlichen Vorstellungen von linearen Kausalabläufen nicht mehr entsprachen, vielmehr nach neuen systemischen Modellen verlangten, worin sich das Tun des einen immer auch als das Tun des anderen darstellte. Und das hatte Konsequenzen auch und gerade für die therapeutische Praxis.

□ Helm Stierlin. *Systemisch-therapeutische Perspektiven*. Weilerswist, Velbrück Wiss., 2001

Funktionen der systemischen Interventionen

- Entlastung von Einzelpersonen - keine Schuldzuweisung
- Ressourcen im System aufspüren
- Informationen sammeln und geben
- Widersprüche öffnen - alternative Sichtweisen fördern
- Distanz gewinnen und erhalten

Historisches zum Systemischen

Die systemische Therapie entwickelte sich in den Nachkriegsjahren aus der Familientherapie. Beide verdanken sich den sogenannten Systemwissenschaften. Dazu rechnen die allgemeine Systemtheorie, die Informationstheorie, die Kommunikationstheorie, die (mathematische) Spieltheorie, die Chaostheorie und vor allem die Kybernetik, die alle nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zunächst in den USA zu erblühen begannen. Ihre Gründungsväter waren größtenteils dorthin eingewanderte Europäer wie Norbert Wiener, Gregory Bateson, John von Neumann, Ernst von Glasersfeld, Heinz von Förster und Paul Watzlawick. Diese systemischen Wissenschaften revolutionierten die biologischen Wissenschaften und leiteten einen Paradigmenwechsel ein. Denn sie lieferten Modelle, mit deren Hilfe sich die in lebenden Organismen zur Wirkung gelangenden komplexen Prozesse von Steuerung und Gegensteuerung, von Selbstorganisation und Selbstregulation und deren Störungen unvergleichlich exakter erfassen ließen, als dies bislang möglich schien.

Chaostheorie

In scheinbar völlig unregelmäßigen Mustern doch etwas Gesetzmäßiges entdecken - damit beschäftigt sich die Chaostheorie.

Chaos und Ordnung

Die Ende der Siebzigerjahre aufgetauchte Chaostheorie besagt, dass der gesamten Schöpfung das Prinzip des Chaos zugrunde liegt. Die Idee ist nicht neu, trotzdem erregte die Sache Aufsehen, weil sich die Wissenschaft dem Prinzip des Chaos erstmals mit mathematischen Methoden näherte.

Die Chaostheorie stößt teilweise noch auf Ablehnung, weil der gängige Chaos-Begriff negativ ist. Chaos ist Unordnung und Wirrnis. Chaos im ursprünglichen Wortsinne (griechisch "kaos") ist das Gegenteil von Kosmos und bezeichnete bei den griechischen Philosophen den ungeordneten Stoff vor der Entstehung unserer übersichtlichen Welt.

Gänzlich unberechenbar, also mathematisch chaotisch, sind hochkomplizierte Dinge wie Weltmärkte, Börsenkurse, das Wetter oder die menschliche Gesellschaft. Man kann das Verhalten dieser Riesensysteme bestenfalls kurzfristig vorhersagen, aber nie so exakt, wie man es haben möchte. Genau das meint die Wis-

senschaft, wenn sie vom Chaos spricht. Chaos ist nicht Unordnung sondern die sichtbare Wirksamkeit kleinster und unbestimmbarer Faktoren. Chaos und Ordnung sind daher nicht nur Geschwister, es sind siamesische Zwillinge.

(http://members.vol.at/roemer/1998/roe_9847.htm)

26

Während in den letzten 20 bis 25 Jahren die Chaostheorie eines der bedeutendsten neuen Forschungsgebiete war, scheint sich nun eine Entwicklung hin zur Komplexität abzuzeichnen, denn es hat sich herausgestellt, dass die meisten Systeme komplexer, aber nicht chaotischer Natur sind. Komplexes Verhalten ist solches "am Rande des Chaos".

□ Richter, Klaus; Rost, Jan-Michael: *Komplexe Systeme*. Fischer

Kybernetik

Alarmierende Umweltveränderungen, strukturelle Arbeitslosigkeit, wiederkehrende Anzeichen eines Börsencrashes, die Verstrickung in kriegerische Auseinandersetzungen - angesichts einer immer komplexeren Welt wird uns die Unzulänglichkeit unserer herkömmlichen Weise zu denken schmerzlich bewusst. Was wir noch kaum entwickelt haben, ist ein Gefühl für die Zusammenhänge, die die Dinge unserer Welt verbinden. Jeder Eingriff in komplexe Gefüge hat höchst komplexe Konsequenzen - Rückkopplungen, Zeitverzögerungen, Spätfolgen. Für sich perfekt geplant, können die Wechselwirkungen, die er auslöst, unter Umständen ins Chaos führen. Davor bewahrt uns auch die ungeheure Menge an Informationen nicht, auf die wir heute zugreifen können. Im Gegenteil: Mehr Information bedeutet selten "besseres Informiertsein".

□ Vester, Frederic: *Das kybernetische Zeitalter. Neue Dimensionen des Denkens*. Frankfurt, Fischer, 1974.

„Trivialmaschine“ Lineare Kausalität

- ± Experte des Wissens
- ± Zerlegt in Teile, Analyse
- ± Kausalität
- ± Fremdbestimmung
- ± Eindeutigkeit, Wahrheit
- ± Abweichungen sind Fehler
- ± richtig - falsch
- ± Ergebnis ist wichtig
- ± Steuerer ist nicht Teil des Systems
- ± reproduzierbar
- ± Quantität
- ± Ausschluss unzutreffender Hypothesen
- ± unterscheiden, trennen, ausgrenzen

„Nicht-Triviale-Maschine“ Feed back

- ± Expertise des Nichtwissens
- ± Gesamtgefüge, Synthese
- ± Vernetzung
- ± Selbstbestimmung
- ± immer in Wahrnehmung bleiben
- ± Abweichungen sind wichtige Hinweise
- ± funktional - disfunktional
- ± Prozess wird wichtig (Ergebnis auch)
- ± Steuerer wird zum Teil des Systems (Wechselwirkung)
- ± einmalig
- ± Qualität
- ± den Widerspruch organisieren im Experiment
- ± anständig streiten

Wie kommt man von einem trivialen zu einem nicht-trivialen Verständnis?

Wir haben in unserer Kultur die Denkgrammatik der "Trivialmaschine" gut gelernt. Was müssen wir nun lernen, um selbstgesteuerte Prozesse als professionelle Vorgangsweise zu ermöglichen?

Konstruktivismus - Verständnis von der Wirklichkeit

"Jemand sagte einmal zu Picasso, er sollte Bilder von den Dingen machen, wie sie wirklich wären - objektive Bilder. Er murmelte, er sei sich nicht sicher, was das eigentlich sei. Der Betreffende, der ihm so zusetzte, holte eine Fotografie von seiner Frau aus der Brieftasche und sagt: "Sehen Sie, das ist ein Bild davon, wie sie wirklich ist". Picasso betrachtete es und sagte: "Sie ist ziemlich klein, nicht wahr? Und flach?"

(Zitat Bateson in Keeney)

"Des Kaisers neue Kleider" ist ein klassisches Märchen, das nicht von dummen Leuten handelt, sondern von Menschen, die in mentalen Modellen gefangen sind. Ihre feste Vorstellung von der Würde des Herrschers hinderte sie daran, den nackten Mann als nackten Mann zu sehen.

Kern der konstruktivistischen Position ist die Auffassung, dass Wissen durch eine interne subjektive Konstruktion von Ideen und Konzepten entsteht und dass es keine vom Beobachter unabhängige Wirklichkeit gibt, weil wir unsere Wirklichkeit selbst konstruieren. Jeder Mensch ist durch seine Sozialisation geprägt und leitet aus seinen alten Erfahrungen subjektive Interpretationen und Konstruktionen ab.

Erich Fromm hat es in seiner "Kunst des Liebens" auf seine Art formuliert:

"Wenn nicht das Richtige zu denken der Wahrheit letzter Schluss und der Weg zum Heil ist, besteht auch kein Anlass, mit anderen zu streiten, deren Denken zu anderen Formulierungen geführt hat. Diese Toleranz kommt besonders schön in der Geschichte von den drei Männern zum Ausdruck, die aufgefordert wurden im Dunkeln einen Elefanten zu beschreiben. Der eine, der seinen Rüssel betastete, sagte: »Dieses Tier gleicht einem Wasserschlauch«; der andere, der das Ohr befühlte, sagte: »Dieses Tier sieht aus wie ein Fächer«, und der dritte, der ein Bein des Elefanten berührte, verglich ihn mit einer Säule."

Paul Watzlawick leitet aus der Idee des Konstruktivismus zwei Konsequenzen ab. "Erstens die Toleranz für die Wirklichkeiten anderer - denn dann haben die Wirklichkeiten anderer genauso viel Berechtigung als meine eigene. Zweitens ein Ge-

fühl der absoluten Verantwortlichkeit. Denn wenn ich glaube, dass ich meine eigene Wirklichkeit herstelle, bin ich für diese Wirklichkeit verantwortlich, kann ich sie nicht jemandem anderen in die Schuhe schieben."

▫ *Watzlawick, Paul: Die Unsicherheit unserer Wirklichkeit, 1982*

Nicht nur in der sozialen Arbeit ist es unumgänglich, Beobachtungen von Interpretationen und Bewertungen zu unterscheiden. Wir sollten uns viel mehr von den Wirklichkeiten als von unseren Annahmen leiten lassen.

30

Reframing - Umdeuten

Auf der Grundlage der Systemtheorie sowie des Phänomens der Selbstorganisation können Probleme uminterpretiert werden, um dadurch andere als die traditionellen Lösungsmöglichkeiten in den Mittelpunkt der Betrachtungen zu rücken. Wir entwerfen jeweils von einer bestimmten Kommunikationssituation und deren Rahmenbedingungen eine innere Landkarte, an der wir uns orientieren (Vorurteil). Neue Informationen können damit schnell eingeordnet werden. Durch eine Veränderung der inneren Landkarte (Umdeutung) erfolgt eine Veränderung des Verhaltens.

Das Reframen ist eine alternative Interpretation der Wirklichkeit und ist wirksam, wenn sie genauso zutrifft, wie die ursprüngliche Interpretation. Diese Philosophie gibt uns die Gelegenheit, unsere subjektive Realität zu verändern und in nützlicher Weise auszugestalten, wie uns das Beispiel vom halbvollen und halbleeren Glas zeigt. Das Umdeuten zählt zu den sanftesten und effektivsten Formen der Intervention.

Irritation

Die Entscheidungen, öffentliche Gelder für Sozialausgaben zu kürzen, werden von einer politischen Hierarchie herbeigeführt. Der Staat verabschiedet sich von Verantwortungen und die Herausforderungen für die Soziale Arbeit werden im Chaos überforderter Systeme zusehends komplexer.

In Zukunft geht es immer häufiger darum, gewohnte Bahnen zu verlassen und

sich gemeinsam auf Entdeckungsreise zu begeben. Wir werden ständig mit unvorhersehbaren Veränderungen und Einflüssen konfrontiert. Die Fähigkeit, mit Unsicherheit umzugehen und die Bereitschaft, liebgewordene Stabilitäten aufzugeben, werden damit zu entscheidenden Erfolgsfaktoren.

Organisationen streben jedoch nach Erhaltung des alten Zustandes. Wenn etwas lebendig und lebensfähig sein soll, braucht es Veränderung, Irritation, Provokation. Im nicht-trivialen Denkmuster werden die Grenzen von Ressorts und Organisationen durch Vernetzungswissen fließend. Dadurch entsteht die Fähigkeit des Systems, notwendiges Wissen für die Zukunft zu generieren.

Gemeinsame Vision

Die Notwendigkeit, eine lernende Organisation zu werden, war noch nie so groß. Zwei tiefsitzende Überzeugungen, nämlich jene der eigenen Machtlosigkeit und Wertlosigkeit, schränken unsere Kreativität ein und hindern uns daran, unsere wahren Ziele zu erreichen. Lernende Organisationen brauchen eine gemeinsame Vision. Peter M. Senge stellt dar, dass eine gemeinsame Vision keine Idee ist. "Es ist nicht einmal eine wichtige Idee, wie zum Beispiel die Idee der Freiheit. Sie ist eher eine Kraft im Herzen der Menschen, eine Kraft von eindrucksvoller Macht. Sie mag durch eine Idee inspiriert sein, aber wenn sie einmal weitergegeben wird - wenn sie stark genug ist, um mehr als einen Anhänger zu gewinnen - ist sie nicht länger eine bloße Abstraktion. Sie ist greifbar. Menschen betrachten sie, als ob sie tatsächlich existierte. Nur wenige Kräfte im menschlichen Dasein sind so machtvoll wie eine gemeinsame Vision. (...) Die Vision wird erst dann zu einer lebendigen Kraft, wenn die Menschen aufrichtig überzeugt sind, dass sie ihre Zukunft selbst gestalten können."

- *Senge, Peter M.: Die fünfte Disziplin. Kunst und Praxis der lernenden Organisationen, Klett-Cotta, Stuttgart 1996*

Netzwerkintelligenz

Netzwerke sind moderne Organisationsformen, die durch Beziehungen zwischen unterschiedlichen Gruppen, Einrichtungen, Personen entstehen. Diesen informellen Sozialformen liegt zugrunde, dass jede/r seine Eigenständigkeit nicht aufgeben muss und das Prinzip der Freiwilligkeit herrscht. Netzwerkintelligenz entsteht durch gegenseitiges zur Verfügung stellen von Kenntnissen und Fähigkeiten. Große Organisationen legten im Laufe ihres Wachstums starke Strukturen fest, die Abläufe regelten. In unserer hochdifferenzierten Gesellschaft, die sich ständig und immer schneller verändert, erscheint es weniger sinnvoll, sich auf starre organisatorische Großstrukturen festzulegen. Viel höhere Effizienz durch flexiblere Beweglichkeit scheint es für Gruppen und Einzelpersonen zu geben, die sich nur lose binden, um von Fall zu Fall das am besten passende Netzwerk zu wählen.

Erfolgreiche Netzwerke zeichnen sich aus durch

- Autonomie der Beteiligten
- Respektierung von Unterschieden
- gegenseitiges Vertrauen
- Wechselseitigkeit von Leistungen
- Bereitschaft, Zeit und Aufwand zu investieren
- Festlegung konkreter Vereinbarungen
- Verbindlichkeit von Absprachen

Erfolglosigkeit tritt ein

- Bei großen inhaltlichen Differenzen
- Wenn die Netzwerke ein zu großes Themenspektrum abdecken
- Wenn sie zu bürokratisch sind
- Wenn sie von einzelnen auf Kosten anderer ausgenutzt werden
- Wenn einzelne Mitglieder zu dominant sind
- Bei interner Konkurrenz
- Wenn sie sich vor neuen Entwicklungen abschließen

Netzwerke hierarchisch (top down) zu verordnen, ist ein Widerspruch in sich. Sie können nur funktionieren, wenn sie auf Freiwilligkeit aufbauen.

Ziele werden gemeinsam (Community-Netzwerk) formuliert. Wofür stehen wir als Organisation, Gruppe,...? Wovon sind wir überzeugt? Was ist unsere Mission, unser Beitrag/Auftrag in dieser Welt? ...

Diese Fragen sind orientierungsgebend in der Vielfalt der Aufgabenstellung. Wo früher immer der Einzelne im Vordergrund war, geht es jetzt um die Förderung der Community, der Zielgruppen,

Netzwerkintelligenz ist gebunden an Standardisierung. Die Verbindung Einzelner zu einem selbstorganisierten Netzwerk ist nur möglich, wenn das individuelle Verhalten an gemeinsamen Wertmaßstäben ausgerichtet und in der Form verbindlich aufeinander abgestimmt ist. Die Arbeitsfähigkeit von Netzwerken setzt völlige Transparenz und eine klare Grundausrichtung voraus.

In der Gemeinwesenarbeit haben sich seit vielen Jahren neben der Bürokratie sozialer Arbeit an der Basis unzählige temporäre und auch dauerhafte Netzwerke gebildet, man denke z.B. an die Regionalteams oder Regionalforen.

- *Romppel, Joachim: Netzwerke Sozialer Arbeit zwischen Selbstorganisation und Organisation am Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe. Freiburg, 2003*

Empowerment

Prozesse der Selbstorganisation verlangen eine konkrete (Arbeits)Haltung, die mit dem Begriff Empowerment in viele Arbeitsbereiche Einzug hält. Empowerment heißt soviel wie: "Befähigung und Unterstützung, es selbst zu tun" und ist somit keine Methode, sondern eine Grundhaltung in der sozialen Arbeit.

34

Was können Sie bei den folgenden Rechenbeispielen auf den ersten Blick feststellen?

$$1 + 1 = 2$$

$$1 + 2 = 3$$

$$1 + 3 = 4$$

$$1 + 4 = 6$$

Es gibt zwei mögliche Antworten:

A Eine Rechnung ist falsch.

B Drei Rechnungen sind richtig.

Bei georteten Defiziten wird in der sozialen Arbeit häufig den "Machtloseren" von den "Mächtigeren" (ExpertInnen) "geholfen". Dadurch wird nachhaltig Abhängigkeit geschaffen und die bestehenden Strukturen, die zu Defiziten führen, bleiben erhalten.

Mit der Haltung Empowerment, die ein partnerschaftliches Grundverständnis voraussetzt, werden ohne zu belehren, ohne zu pädagogisieren oder erziehen zu wollen, versteckte Ressourcen aktiviert (B: Drei Rechnungen sind richtig). In einem östlichen Sprichwort heißt es: "Gib dem Hungernden keinen Fisch, sondern lehre ihn selber zu fischen." Es geht also darum, die Struktur von (sozialer) Abhängigkeit (z.B. des/r KlientIn von/m SozialarbeiterIn) so zu verändern, dass dem Klienten, der Klientin ermöglicht wird, Ressourcen und Potentiale (persönliche, materielle, gesellschaftliche) zu erschließen und für sich selber und das Gemeinwesen und die Gesellschaft nutzbar zu machen.

Mit Empowerment ist die Stärkung von Autonomie und Selbstbestimmung der

Betroffenen und des Gemeinwesens gemeint. Menschen, die keinen ausreichenden Zugang zu Ressourcen haben, werden unterstützt, in Selbstorganisation soziale, politische und ökonomische Zusammenhänge zu erkennen und im Kollektiv zu verändern. Diese Gestaltungsmacht „von unten“ zeigt Wirkungen sowohl im lokalen Kontext eines Gemeinwesens als auch in weltweiten zivilgesellschaftlichen Bewegungen gegen die neoliberale Globalisierung (z.B. Attac).

Die Verbesserung der Lebensbedingungen von benachteiligten Menschen und Gruppen gehört zu den Zielen der Gemeinwesenarbeit und geht einher mit strukturelle Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Die Gemeinwesenarbeit ist aufgrund von unterschiedlichen Interessen- und Machtkonstellationen sowie unterschiedlich bewerteten Kulturmustern naturgemäß konflikthaft. Diesen Antagonismus erleben GemeinwesenarbeiterInnen häufig schon in der eigenen Organisation mit den DienstgeberInnen. („Die Hand, die einen füttert, beißt man nicht!“) Umso wichtiger ist die Entwicklung eines handlungstheoretischen Hintergrundwissens, das in Diskussionen mit AuftraggeberInnen hilfreich sein kann.

Gegenwärtig entdeckt der Staat, dass mit Selbstorganisation der Menschen soziale Schieflagen teilweise aufgefangen werden können und delegiert Aufgaben an die zivile Gesellschaft. Mehr privat - weniger Staat. Dass diese „Großzügigkeit“ allerdings häufig ein sich Zurückziehen des Staates aus seiner Verantwortung ist, kann nicht geduldet werden. Hier ist ein Blick auf die ungerechten Verteilungs- und Machtaspekte zu werfen und laute Kritik erforderlich.

Der dialogische Lernprozess

Hier greift ein neues Verständnis von Expertentum: Die Betroffenen sind die geeignetsten ExpertInnen für die Veränderung ihrer Situation, die Problemlösungskompetenz liegt bei ihnen. Interventionen der GemeinwesenarbeiterInnen konzentrieren sich nicht auf die Schwächen, sondern vielmehr auf die Stärken und die Möglichkeiten. Die Ausgangssituation für einen Prozess des Lernens bildet das thematische Universum der betroffenen Menschen. Das Verständnis zwischen GemeinwesenarbeiterIn und Betroffenen ist durch den Dialog gekenn-

zeichnet. Dieser Dialog ist unvereinbar mit autoritären, trivialen Formen, er ist Ausdruck einer partnerschaftlichen Haltung. Beide, die GemeinwesenarbeiterInnen und die betroffenen Menschen sind in bestimmten Bereichen sowohl Lernende als auch Lehrende.

Prozessbegleitung

Die/der GemeinwesenarbeiterIn agiert in einem Prozess als InitiatorIn, BegleiterIn, ModeratorIn.

36

- **Ergebnisoffenheit:** Es gibt mitunter vage Zielformulierungen, Visionen, wie der veränderte Zustand aussehen soll. ("Die Wohnkosten sollen gesenkt werden.") Der Prozess bekommt Bedeutung, die Zielformulierung kann durch Feedback verändert und stimmiger werden. Wie soll der angestrebte Zustand sein? Wie, wann, mit welchen Mitteln kann dieser Zustand erreicht werden?
- **Prozessorientierung:** Aktivierung muss auch unter dem Blickwinkel der stattfindenden und fortlaufenden Interaktion gesehen werden. Die Prozessorientierung steht über der Ergebnisorientierung und relativiert die erbrachten Leistungen durch die Berücksichtigung eines dynamischen Sinnes und sozialen Prozesses.
- **Schaffung von Rahmen und Strukturen:** Empowermentprozesse finden in Räumen und an Orten zu entsprechenden Anlässen und Gelegenheiten im Gemeinwesen statt. Räumliche Gegebenheiten (Infrastrukturen) zu initiieren oder zur Verfügung zu stellen gehören genauso zu Empowermentprozessen wie das Erstellen von jeweils der Situation angepassten Regelwerken, bzw. Organisationsstrukturen (Verbindlichkeiten, Verein, ...). Gemeinwesenarbeit hat hier in erster Linie eine fördernde und beratende Rolle. Die Themen, die bearbeitet werden, kommen von den Betroffenen.
- **Intermediäre Instanz (Vermittlungstätigkeit):** Eine wichtige Funktion der GemeinwesenarbeiterInnen liegt in der Feinarbeit der Vermittlung zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Teilsystemen und Lebenswelten im Gemeinwesen mit ihren jeweils eigenen Logiken. Um im Prozess adäquate Aushandlungs-

räume zwischen Betroffenen (z.B. BewohnerInnen) und in das Thema involvierten Verwaltungsmenschen oder PolitikerInnen zu schaffen, braucht es eine intermediäre Instanz, wie Wolfgang Hinte sie nennt, welche die richtigen Persönlichkeiten zusammenbringt und gleichzeitig einen geschützten Raum zum Lernen schafft. Nicht nur BewohnerInnen bekommen dadurch die Möglichkeit, sich in - für sie neuen - Situationen (Verhandlungssituationen) zu erproben, auch für BeamtInnen und PolitikerInnen ist mitunter der Umgang mit Betroffenen, die sich organisieren und solidarisieren, ungewöhnlich. Die Intermediären bewegen sich in beiden Welten: sie kommunizieren mit dem Establishment und suchen die Betroffenen in ihrem Gemeinwesen auf.

Gemeinwesenarbeit vernetzt zielgruppen- und **ressortübergreifend** die Akteu-rlInnen des Gemeinwesens, um mit gemeinsamen Informationen und Ressourcen an übergreifenden Lösungsmöglichkeiten zu arbeiten.

Zusammenfassend inkludiert Empowerment

- den Blick auf die Stärken
- Ressourcen und Stärken der Zielgruppen werden erkannt und unterstützt, damit diese sie selber in soziale Handlungen umsetzen
- Befähigung, Ermächtigung, es selbst zu tun
- Unterstützung der Benachteiligten
- Problemlösungskompetenz bei den Betroffenen - Prozesskompetenz bei den GemeinwesenarbeiterInnen
- Ergebnisoffenheit
- Lernen mit- und voneinander (Betroffene, GemeinwesenarbeiterInnen, FachexpertInnen und PolitikerInnen)

□ *Stark, Wolfgang: Empowerment. Neue Handlungskompetenzen in der psychosozialen Praxis. Freiburg im Breisgau 1996*

□ *Hinte, W. Karas, F.: Studienbuch Gruppen- und Gemeinwesenarbeit. Eine Einführung für Ausbildung und Praxis. Frankfurt/M., 1989*

Anforderungen an GemeinwesenarbeiterInnen

38

- Rollenflexibilität
 - Konfliktfähigkeit
 - Ich-Stärke
 - Ausreichende Distanz, um Zusammenhänge in deren Komplexität zu erkennen
 - Reduktion von Komplexität hin zu Verständlichkeit und Überschaubarkeit
 - Loyalität gegenüber sämtlichen AkteurInnen (Betroffenen und Vertretern des Establishment)
 - Sachkompetenz
 - Unterstützung beim Entwickeln von Lösungen
-
- Sie sind Provokateure des Glücks der Eigenständigkeit und strahlen die Lust am Tun und Handeln und Kommunizieren mit Menschen aus.
 - Sie haben eine kritisch distanzierende Haltung gegenüber einer entmündigenden Expertokratie und Bürokratie. Sie sind wahrscheinlich nur dann erfolgreich, wenn ihr Vertrauen gegenüber ihren PartnerInnen echt und stark ist und wenn sie zudem herzliche Menschen sind, die andern sehr offen begegnen. Vertrauensbildende Fähigkeiten sind wichtige charakterliche Voraussetzungen.
 - Sie haben Lust auf kreatives Chaos und ertragen es ausdauernd, um dann mit der erforderlichen Flexibilität moderierend zu strukturieren.
 - Sie haben eine neutrale, vermittelnde Rolle, sind also keine Anstifter zur Revolution und genauso wenig Beschwichtiger der Nation.
 - Sie sind imstande, Situationen klar einzuschätzen. Ihr Job ist es, eine Gegenmacht zu mobilisieren gegenüber (ohn)mächtig erscheinenden Institutionen und Situationen. Dabei dürfen sie nicht unbedacht persönliche Überforderungen der mitarbeitenden Menschen übersehen, wenn sie sich auf öffentliche Interessen einlassen und konflikthafte Prozesse induzieren, um für ein gemeinsames Gut von Betroffenen zu streiten.

- Sie erheben in der Stadtteilarbeit keinen Anspruch auf strukturell legitimierte Leitungspositionen, weil ihre Arbeit eine kooperative, nicht wettbewerbsorientierte Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Institutionen und Kräften ist. Die große Stärke der Gemeinwesenarbeit liegt in der Kraft des Plurals.
- Und wenn ihre Arbeit erfolgreich ist, bringen sie die alten Muster der strukturell ungleichen Verteilung von politischer Macht und Einflussnahme in Unordnung, konstruieren und eröffnen Räume für Selbstbestimmung in individuellen Situationen sowie im gesellschaftspolitischen Kontext.
- Die Liebe zu den Menschen und ein Faible für exotische, anarchistische, versteinerte und verrückte Situationen sind erfolgreichen GemeinwesenarbeiterInnen genauso eigen wie Fachwissen und Teamfähigkeit.
- Sie sind Hebammen, die bei der Geburt helfen, aber keinen Einfluss auf Aussehen, Charakter und Namen des Kindes haben. Nach der Geburt geht das Kind seine eigenen Wege. Sie lassen es gehen.

Gedanken zur HALTUNG im prozessorientierten Gespräch

Nach: Weber, Josef M.: *Miteinander Denken. Das Geheimnis des Dialogs*, Klett-Cotta, Stuttgart 1998, zusammengefasst von Josef M. Weber, www.attems-weber.at.

40

Ich bin nicht nur überzeugt,
dass das, was ich sage, falsch ist,
sondern auch das,
was man dagegen sagen wird.
Trotzdem muss man anfangen,
davon zu reden.
Die Wahrheit liegt bei einem solchen Gegenstand
nicht in der Mitte,
sondern rundherum wie ein Sack,
der mit jeder neuen Meinung,
die man hineinstopft, seine Form ändert,
aber immer wieder fester wird.

Robert Musil

Wir alle sind Nicht-Wissende!

Als professionelle Nicht-Wissende gehen wir mit einer innigen Neugierde und Offenheit in Gespräche mit den Menschen und schaffen dadurch Raum, gemeinsam mit- und voneinander zu lernen. Der Zen-Meister Shunryu Susuki hat es so formuliert: "Im Anfängergeist gibt es viele Möglichkeiten. Im Geist des Experten gibt es wenige."

Wenn ich in der Lage bin, meine Rolle als Wissende/r aufzugeben für das Interesse an dem, was anders ist, als ich es bereits kenne, kann ich "unschuldige" Fragen stellen, aus dem Bedürfnis, etwas wirklich zu verstehen. Neugierde, Achtsamkeit und Bescheidenheit, ja Demut können optimale Lernmöglichkeiten eröffnen.

Radikaler Respekt für die GesprächspartnerInnen

Respekt ist aktiver als Toleranz. Er hat ein wesentliches Element der Empathie: Ich akzeptiere nicht nur, wer du bist. Ich versuche auch, die Welt aus deiner Perspektive zu sehen. Diese Anerkennung des Anderen kann so weit führen, dass wir uns vorstellen können, wir würden genau so denken und handeln wie er - wenn

wir genau sein Leben hätten leben müssen, sein Schicksal erfahren hätten.

Mitfühlendes Zuhören ist aktiv

Der Märchenerzähler Michael Ende hat die verändernde Kraft des Zuhörens in seiner Figur Momo brillant herausgearbeitet.

"So kam es, dass Momo sehr viel Besuch hatte. Man sah fast immer jemand bei ihr sitzen, der angelegentlich mit ihr redete. Und wer sie brauchte und nicht kommen konnte, der schickte nach ihr, um sie zu holen. Und wer noch nicht gemerkt hatte, dass er sie brauchte, zu dem sagten die andern: ‚Geh doch zu Momo!‘ (...) Aber warum? War Momo so unglaublich klug, dass sie jedem Menschen einen guten Rat geben konnte? Fand sie immer die richtigen Worte, wenn jemand Trost brauchte? (...) Nichts von alledem.

Was die kleine Momo konnte wie kein Anderer, das war: zuhören. Das ist doch nichts Besonderes, wird nun vielleicht mancher Leser sagen, zuhören kann doch jeder. Aber das ist ein Irrtum. Wirklich zuhören können nur ganz wenige Menschen. Und so wie Momo sich aufs Zuhören verstand war es ganz und gar einmalig. Momo konnte so zuhören, dass dummen Leuten plötzlich sehr gescheite Gedanken kamen. Nicht etwa, weil sie etwas sagte oder fragte, was den anderen auf solche Gedanken brachte, nein, sie saß nur da und hörte einfach zu, mit aller Aufmerksamkeit und aller Anteilnahme. Dabei schaute sie den anderen mit ihren großen, dunklen Augen an, und der Betreffende fühlte, wie in ihm auf einmal Gedanken auftauchten, von denen er nie geahnt hatte, dass sie in ihm steckten. Sie konnte so zuhören, dass ratlose oder unentschlossen Leute auf einmal ganz genau wussten, was sie wollten. Oder dass Schüchterne sich plötzlich frei und mutig fühlten. Oder dass Unglückliche und Bedrückte zuversichtlich und froh wurden. Und wenn jemand meinte, sein Leben sei ganz verfehlt und bedeutungslos und er selbst nur irgendeiner unter Millionen, einer, auf den es überhaupt nicht ankommt und der ebenso schnell ersetzt werden kann, wie ein kaputter Topf - und er ging hin und erzählte alles das der kleinen Momo, dann wurde ihm, noch während er redete, auf geheimnisvolle Weise klar, dass er sich gründlich irrt, dass es ihn, genauso wie er war, unter allen Menschen nur ein einziges Mal gab und dass er deshalb auf seine besondere Weise für die Welt wichtig war. So konnte Momo zuhören!"

(Michael Ende, Momo, S. 14-16, 1973 by K. Thinemanns Verlag, Stuttgart-Wien-Bern)

Die richtige Geschwindigkeit

Jede/r hat das Recht, sich zum Sprechen solange Zeit zu lassen, wie er/sie braucht. Wenn wir das Denken beobachten wollen, müssen wir versuchen, es zu verlangsamen. Um aus alten "Wissens"vorräten Brauchbares auszugraben, braucht es seine Zeit. Hier haben Langsamkeit und Effizienz und nicht Geschwindigkeit und Effizienz eine tiefere Bedeutung.

42

Eigene Bewertungen registrieren und weglegen

Unsere eigene Wahrnehmung ist geprägt durch unser Leben und unsere Sozialisation. Wir entscheiden bewusst oder unbewusst in einem unendlichen Datenstrom, wählen aus, konstruieren eine für uns bedeutsame Interpretation von "Wirklichkeit" und merken bald nicht mehr, dass es ausschließlich unsere eigene Konstruktion ist. Ein zentrales Ziel im Gespräch ist es, diese automatisierten Kettenreaktionen, entstehend aus unseren unbewusst gespeicherten Mustern, abzurechnen - durch Verlangsamung und geübte Achtsamkeit. Dann kann ein natürlicher Wandlungsprozess entstehen, und frischer Wind durch neue Einsichten anstatt schon "Gedachtes" kommt auf.

Jede Person gestaltet ihre Situation mit

Sämtliche Verhaltensabläufe sind wechselseitig vernetzt und ermöglichen die Mitverantwortung für die eigene Situation.

Ressourcenorientierung

Menschen in verschiedenen Lebenslagen sind in ihrer jeweiligen Lebenssituation stark beteiligt und sozusagen ExpertInnen und haben somit in der Regel die Möglichkeit, ihre Probleme selbst zu lösen.

Professionelle unterstützen sie auf Wunsch oder Anfrage dabei.

- *Aus: Weber, Josef M.: Miteinander Denken. Das Geheimnis des Dialogs, Klett-Cotta, Stuttgart 1998, zusammengefasst von Josef M. Weber, www.attems-weber.at.*

Empfohlene Literatur dazu:

- *Rosenberg, Marshall: Gewaltfreie Kommunikation. Neue Wege in der Mediation und im Umgang mit Konflikten, Paderborn, 2003*

Methodenvielfalt

Ein große Chance und Kunst in der Gemeinwesenarbeit ist die Möglich- und Notwendigkeit, aus einer Fülle von methodischen Herangehensweisen entsprechende Handlungsmöglichkeiten mit den betroffenen AkteurInnen jeweils der Situation entsprechend, zu schöpfen. Aktivierende Verfahren dienen zum Herstellen von Bewusstmachen von gemeinsamer Betroffenheit und Suche nach gemeinsamen Lösungsmöglichkeiten. Vom professionellen aktivierenden Gespräch mit einzelnen und Gruppen (dazu gibt es im Skriptum gleich folgend aufgrund der enormen Notwendigkeit als grundsätzliche Ausstattung von GemeinwesenarbeiterInnen einige Anleitungen), über Beobachtungsmethoden, aktivierende Befragung, Zukunfts- und Planungswerkstätten, BürgerInnenforen, Runde Tische und dazugehörend Methoden aus der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit, aus der Organisationsentwicklung und vielen weiteren kreativen und künstlerischen Bereichen wie Performance usw. Das wesentlichste Element ist die Haltung der GemeinwesenarbeiterInnen zu den Menschen, die eine unterstützende, fördernde, partnerschaftliche, dialogische Haltung ist und nicht eine des/der Wissenden gegenüber Unwissenden.

4 Regeln im Gespräch

- Positives Konnotieren
- Unterscheiden zwischen Wahrnehmung und Interpretation
- Unklares und Lösungsideen in Fragen umwandeln
- Auf das im Interview Gehörte und Gesehene fokussieren

Fragetechniken

- Durch Fragen erhalte ich Informationen über die Wirklichkeitskonstruktion des Gesprächspartners.
- Ich erhalte Informationen über Zusammenhänge, Lösungen, Einstellungen, Motivationen, Ziele ...
- Mit Fragen kann ich die Gesprächsführung steuern.
- Mit Fragen drücke ich mein Interesse am Gesprächspartner aus.
- Fragen lösen neue Denkprozesse aus und ermöglichen damit neue Handlungsperspektiven.

- **Offene Fragen:** Fragen, die den Gesprächsprozess weiterführen. (Wer, Wo, Was, Wann, Wie drücken Interesse und Offenheit für den Gesprächspartner aus.
- **Geschlossene Fragen:** Fragen, deren Beantwortung auf ja oder nein reduziert ist. Sie informieren nur begrenzt.
- **Reflektierende Fragen:** Spiegeln den Gesprächspartner wider. Durch eine Feedbackschleife erhalte ich Sicherheit, ob ich die Botschaft verstanden habe.
z.B.: "Habe ich richtig verstanden, ...?" "Sie meinen ...?"
- **Lösungsorientierte Fragen:**
 - **nach den Ausnahmen:** "Fanden Sie die Bedingungen schon immer schwierig?"
"Was genau war damals anders?" "Können Sie sich erinnern, wie es einmal anders war?" "In welchen Bereichen geht es Ihnen derzeit gut?"
 - **nach den Ähnlichkeiten:** "Können Sie sich an eine ähnliche Situation erinnern?"
 - **nach den Ressourcen:** "Was war bisher hilfreich für Sie?" "Was könnten Sie tun, um Ihre Situation zu verändern?" "Kann Ihnen jemand dabei helfen?"
- **Hypothetische Fragen:** Wir konstruieren eine "als-ob" Welt
 - "Wenn die Situation sich zuspitzen würde, was würden Sie dann tun?"
 - "Wenn Sie das wieder erleben, was würden Sie dann anders machen?"
 - Wunderfrage: "Wenn über Nacht ein Wunder passieren würde und Ihr Problem wäre dann weg, was würden Sie dann tun?"
- **Skalierungsfragen:** sind Fragen nach den Unterschieden, entweder auf einer Skala von 0 bis 10 oder 0 % bis 100 %.
"Wie weit sind Sie Ihrem Ziel näher gekommen?"
- **Zirkuläre Fragen:** Der/die InterviewerIn befindet sich in der Rolle des Forschers. Die Haltung ist systemisch. Es wird unterstellt, dass alles irgendwie mit etwas anderem verknüpft ist. Die Fragen helfen diese "verknüpften" Muster freizulegen. Es wird ein imaginärer Dritter ins Gespräch geholt.
"Wer, glauben Sie, macht sich am meisten Sorgen über ...?"
"Wie denken Sie, dass Ihre Tochter darüber denkt?"

□ Nach: Moser-Heindl, Wanda: Weiterbildungslehrgang für Organisationsentwicklung, ÖAGG. Wien, 2002

Projekt- und Prozessentwicklung

Um einen Prozess zu entwickeln, will die Ausgangssituation gründlich erfragt sein. Dazu werden im besten Fall sowohl subjektive Eindrücke (wie in der Gemeinwesenbeobachtung, Sozialraumanalyse), als auch die Auswertung von Experteninterviews, statistische Daten und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse herangezogen und in einen Zusammenhang gestellt. Nur von unseren Hypothesen geleitet, müssen wir Projektarchitekturen vorschlagen und Designs (systemische Interventionen) entwerfen.

Eine systemische Intervention ist eine zielgerichtete Kommunikation zwischen psychischen und/oder sozialen Systemen, in der die Autonomie des intervenierten Systems respektiert wird.

Bei einem gemeinwesenarbeitschen Auftrag kann es folgende Vorgangsweise geben:

- Ist-Situation erfragen (Stärken-Schwächen-Analyse, Machtanalyse, Ressourcenanalyse), Hypothesen erstellen
- Soll-Situation mit dem System gemeinsam erarbeiten (Zielformulierung) Ziele, Qualitäten, Indikatoren für die spätere Evaluierung festschreiben
- **Teilziele mit terminlicher Fixierung**
- **Mit welchen Maßnahmen/Interventionen soll Veränderung erreicht werden?**
Planung von Strategien, die in Aktionspläne münden
(Wer macht wann was und mit welchen Mitteln? Hier kann interdisziplinär aus der unendlichen Methodenvielfalt geschöpft werden.)
- **Mit welchen Mitteln kann der Prozess begleitet werden?**
(Personalstunden von diversen MitarbeiterInnen für Planung, Durchführung, Administration; Sachkosten, ...)
- **Evaluierung/Reflexion zur Qualitätssicherung**
Erreichte Veränderungen/Qualitäten über die Reflexion von zu Projekt-/Prozessbeginn aufgestellten Indikatoren vergleichen und beschreiben (Feedback-Schleifen), Abweichungen erklären, Perspektiven formulieren.

Empfohlene Literatur

- Roswita Königswieser, Alexander Exner: *Systemische Interventionen. Architekturen und Designs für Berater und Veränderungsmanager*, Stuttgart, 2002.

Effizienzmessung

Die kontinuierliche Erfassung der quantitativen Daten und die regelmäßige Reflexion der Qualität der Arbeit hat einerseits einen enormen Prozessnutzen, da die gründliche Reflexion mit diversen methodischen Ansätzen (Rollenspiel, systemische Fragen,...) zu Verbesserungen der Arbeitsqualität beiträgt.

Weil systematisch dokumentierte Daten durchaus auch einen Nachweis für Erfolglosigkeit oder mangelnde Qualität ergeben, wird bei der Selbstevaluation von vornherein der Blick auf Optimierung und mögliche Konsequenzen gerichtet. Bewährtes kann stabilisiert und fortgesetzt werden. Es gibt Nachweise, nicht nur Vermutungen, ob gut gearbeitet wird.

46

Wirkungen von Leistungen der Gemeinwesenarbeit können über Output- oder Inputindikatoren festgestellt werden. Erfahren wird man das von den unterschiedlichsten Zielgruppen im Gemeinwesen, sowie von sämtlichen KooperationspartnerInnen, AuftraggeberInnen, KonkurrentInnen.

- Was waren unsere Impulse, Aktivitäten, Inputs?
- Was haben sie im Gemeinwesen bewirkt, verändert?

Bei unterschiedlichen Zufriedenheitsergebnissen - z.B. BewohnerInnen sagen: "Ihr beschwichtigt uns ja nur!", die Verwaltung sagt: "Ihr hetzt die BewohnerInnen gegen uns auf!" ist die Frage wichtig, für welche Mission wir arbeiten.

Wenn die EvaluatorInnen selbst Gegenstand der Evaluation sind, handelt es sich um eine Selbstevaluation, welche die Beschreibung und Bewertung von Ausschnitten des eigenen alltäglichen beruflichen Handelns und seiner Auswirkungen nach selbst bestimmten Kriterien darstellt. Sie ist eine fachliche Bemühung, von unten nach oben Beiträge zur Qualitätsverbesserung zu leisten.

Gemeinwesenarbeit steht zwischen unterschiedlichen Anforderungssystemen, die sich in ihren Erwartungen häufig deutlich voneinander unterscheiden. Dies gilt einerseits für das Anforderungssystem der Organisation, für die SozialarbeiterInnen arbeiten und andererseits für die Erwartungen, welche die diversen Zielgruppen an sie herantragen. Darüber hinaus werden oft undifferenzierte Erwar-

tungen und Anforderungen von diversen Subsystemen, innerhalb und außerhalb des Gemeinwesens, an SozialarbeiterInnen gestellt (andere Institutionen, lokale Politik und Verwaltung, ...). Was von der Warte einer dieser Perspektiven als "Erfolg" wahrgenommen wird, kann aus der Sicht der anderen Beteiligten durchaus als "Misserfolg" angesehen werden. Diese Strukturvoraussetzung erschwert die eindeutige Erfolgsbestimmung.

Schließlich sind die Wirkungen gemeinwesenarbeitscher Interventionen nicht einfach - wenn überhaupt - direkt erkennbar, weil sie - unter anderem - zum Teil erst zeitverzögert eintreten oder auch durch andere Faktoren überlagert werden.

47

Qualitätsmanagement

Sämtlichen Controlling- und Reflexionsansätzen liegen die Leitbilder, Theoriebildungen und Qualitätsmerkmale der auftraggebenden Organisation/Institution zu Grunde. In regelmäßig stattfindenden Bewertungsgesprächen (Teamgespräche) über durchgeführte Arbeitsschritte/Interventionen werden die Wirkungen der Interventionen analysiert und aus dieser Feedback-Schleife ergeben sich konsequenterweise die neuen Inputs für die Arbeit. Das ist ein kontinuierlicher Prozess, dessen Verlauf, bzw. Ergebnisse/Outputs/Wirkungen in internen Projektberichten von den jeweils zuständigen MitarbeiterInnen schriftlich festgehalten werden (interne Projektdokumentation). Diese Berichte sind für relevante Andere zugänglich und bilden wiederum die Grundlage für die strategische Planung in Klausuren, wo die Schwerpunktarbeit qualitativ und quantitativ (mit Zeiterfassungssystemen und Finanzkontrolle) bewertet wird. Zeiterfassungssysteme werden nach Bedarf und Budgetplanung für die einzelnen Projekte jährlich durchgeführt (Zeitmanagementtabellen/Budget-Workshop).

In einem für den AuftraggeberInnen und die Öffentlichkeit produzierten Jahresbericht findet sich eine ausschnittsweise Zusammenfassung der Tätigkeit der Institution über einen Jahreszeitraum. Dieser Bericht kann Grundlage für Reflexionsgespräch mit den AuftraggeberInnen sein.

Darüber hinaus empfiehlt es sich, wissenschaftliche Institute zur Evaluation/Erforschung der Wirkungen von Gemeinwesenarbeit heran zu ziehen und den Diskurs Theorie und Praxis dieser Arbeit öffentlich zu fördern.

Gemeinwesenbeobachtung

48

Die Methode der Gemeinwesenbeobachtung schärft den Blick bei einem Spaziergang durch den Stadtteil, das Dorf, das Grätzl. Der/die BeobachterIn soll subjektive Eindrücke sammeln und notieren, die in Kombination mit Gesprächen, ExpertInneninterviews, statistischen Daten ein umfassenderes Bild des Gemeinwesens ermöglichen. Erkennen vollzieht sich über Unterscheidung (Grenzziehung). Wir erkennen nur Dinge, die sich (von der jeweiligen Umgebung, untereinander, von uns, von unseren Annahmen, von unseren Erfahrungen etc.) unterscheiden.

Ausrüstung: Plan vom Gemeinwesen, Notizblock

Was kann ich sehen, das eher den Stärken, eher den Schwächen zuzuordnen ist?

Häuser, Plätze, Wege: Zustand, Nutzung, Besonderheiten

Infrastruktur: Zustand, Nutzung, Besonderheiten

Menschen: Interaktion, wo sind die Frauen, die Männer, die Kinder, die Jugendlichen und was machen sie?

Spuren lesen: Trampelpfade, Graffiti, Balkone, Verbotstafeln

Eine beobachterunabhängige Wirklichkeit ist nicht zugänglich. Alles was wir wahrnehmen, was um uns passiert, was andere tun..., hat auch immer mit uns zu tun. Die Wirklichkeit ist nicht etwas Gegebenes, sondern etwas Gemachtes, etwas Konstruiertes. Sie ist Ergebnis der wechselseitigen Begegnung von Beobachter und Beobachtetem, in deren Verlauf sich beide verändern.

Das Wirklichkeitsmodell nach dem systemischen Paradigma ist nicht der Kampf um eine - die richtige - einzig wahre - Wirklichkeit, sondern begreift Wirklichkeit als etwas von verschiedenen Perspektiven Entstehendes.

Aktivierende Befragung

In einigen Bereichen brauchen soziale Bemühungen und Dienstleistungen eine Ergänzung und Impulse, um den Menschen die Chance zu geben, eigenverantwortlich tätig zu werden und ihre Lebenssituation aktiv mitzugestalten.

Die Methode der Aktivierenden Befragung wird seit 25 Jahren vorwiegend in Deutschland als sozialräumlicher Arbeitsansatz eingesetzt. Ziel des Konzeptes ist die Veränderung/Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen, die Beteiligung der Menschen an der Gestaltung ihres Gemeinwesens. Das betrifft einerseits die Gruppe der Betroffenen durch Aktivierung und Professionalisierung und andererseits Verwaltung, Politik, Wirtschaft und soziale Institutionen, wo Ressourcen gesichtet und für die Verbesserung der Lebenssituation der Benachteiligten mobilisiert werden.

Der/die GemeinwesenarbeiterIn wirkt in beide Welten hinein, organisiert Bewusstsein und Betroffenheit auf beiden Seiten (wenn notwendig, auch durchaus provokant), begleitet einen Prozess, wo er/sie Kontakte und Ressourcen vermittelt, Strukturen schafft für Aushandlungen, die wichtigen Akteure an einen Tisch bringt und Öffentlichkeit schafft. Er/sie bringt die VerhandlungspartnerInnen zusammen und moderiert Aushandlungssituationen, die in unterschiedlichen kulturellen Milieus mit entsprechenden Ausprägungen stattfinden.

Betroffenheit ermöglichen - Initialzündungen

Gemeinwesenarbeit bedeutet vor allem, Betroffene zu aktivieren, damit sie sich für ihre Bedürfnisse einsetzen und Veränderungen für ihr Leben initiieren. Diese Art des Aktiv-Seins will gelernt sein und braucht Initialzündungen. Ein wertschätzendes Nachfragen nach den Bedürfnissen der Betroffenen und "erörtern" für welche Themen und Fragen die Betroffenen bereit sind, sich zu engagieren. Diese Impulse und geäußerten Interessen bilden den Ausgangspunkt für die weitere Arbeit.

Dazu gehen die GemeinwesenarbeiterInnen in ein überschaubar großes Gebiet und fragen von Tür zu Tür die BewohnerInnen, was ihnen gefällt, was sie stört, welche Ideen sie haben und ob sie bereit sind, an der Umsetzung mitzutun. Ziel

ist nicht, Daten zu sammeln, sondern Aktivierungspotential aufzuspüren. In einer bald nach der Befragung stattfindenden BewohnerInnenversammlung findet ein Austausch darüber statt, was gefällt, was stört, was geändert gehört. Meistens entstehen kleine Gruppen von Menschen, die sich vorstellen können, gemeinsam über das, was sie betroffen macht, zu reden und etwas zur Veränderung der Situation zu tun.

Ziel

50

Die aktivierende Befragung dient dazu, Beteiligungspotentiale von BewohnerInnen eines Gemeinwesens zu mobilisieren und zu stärken. Diese organisieren sich im besten Fall in Initiativgruppen, um ihre Anliegen im Gemeinwesen zu bearbeiten.

Profits der beteiligten Einrichtungen

Intensiver Einblick in die Lebenswelten der BewohnerInnen, Kontakte zu BewohnerInnen und MultiplikatorInnen, Erschließung neuer Ressourcen für den eigenen Arbeitsauftrag, Chance auf nachhaltige Problembearbeitung im Gemeinwesen/Stadtteil.

Aktivierung im Gespräch: PNIMA-Modell

Gegenwart	Zukunft
<p>P-Positives</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Was gefällt Ihnen hier? ● Was läuft gut? ● Was macht Sie zufrieden? ● Worauf sind Sie stolz? ● Was sind hier die Stärken? 	<p>I-Ideen / M-Möglichkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Wie hätten Sie es gern hier? ● Was sollte hier sein, sodass Sie sich wohl fühlen? ● Welche Ideen hätten Sie dafür? ● Was müsste anders sein? ● Was könnte getan werden?
<p>N-Negatives</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Was gefällt Ihnen hier nicht? ● Was ist hier hinderlich? ● Was fehlt hier? 	<p>A-Aktivitäten</p> <ul style="list-style-type: none"> ● Wer könnte das denn machen? ● Wie könnte das umgesetzt werden? ● Was könnten Sie dabei tun? ● Wer könnte noch mitmachen?

ExpertInneninterviews

Interviews mit Personen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und BewohnerInnen, die Opinion-Leader sind. Ziel ist einerseits über eine geplante aktivierende Befragung im Vorfeld zu informieren und andererseits - ähnlich wie bei den BewohnerInnen - Aktivierungspotenziale aufzuspüren, um in der Situation, wo die BewohnerInnen gerade von der Gruppe der Entscheidungsträger Unterstützung brauchen, positive Vernetzungshandlungen erwirken zu können.

Schritte nach der BewohnerInnenbefragung:

BewohnerInnenversammlung



Sofort nach der Befragung in einer öffentlichen BewohnerInnenversammlung die Ergebnisse präsentieren, dort die "Katharsis-Phase" (Reinigungsphase) zulassen (Dampf ablassen), im Moderationsablauf sehr behutsam Strukturen entwickeln, welche die Selbstorganisationsfähigkeit der BewohnerInnen fördert und im besten Fall zu Gruppenbildungen für die weitere Bearbeitung der Themen führen.

Initiativgruppen

Sicherstellung professioneller, temporärer Begleitung von Gruppenaktivitäten oder Projekten von BewohnerInnen - wenn von BewohnerInnen gewünscht oder fordert.

Empfohlene Literatur:

- *Hinte, W./Karas, F.: Studienbuch Gruppen- und Gemeinwesenarbeit. Eine Einführung für Ausbildung und Praxis. Frankfurt/M., 1989*

Vernetzungsanalyse

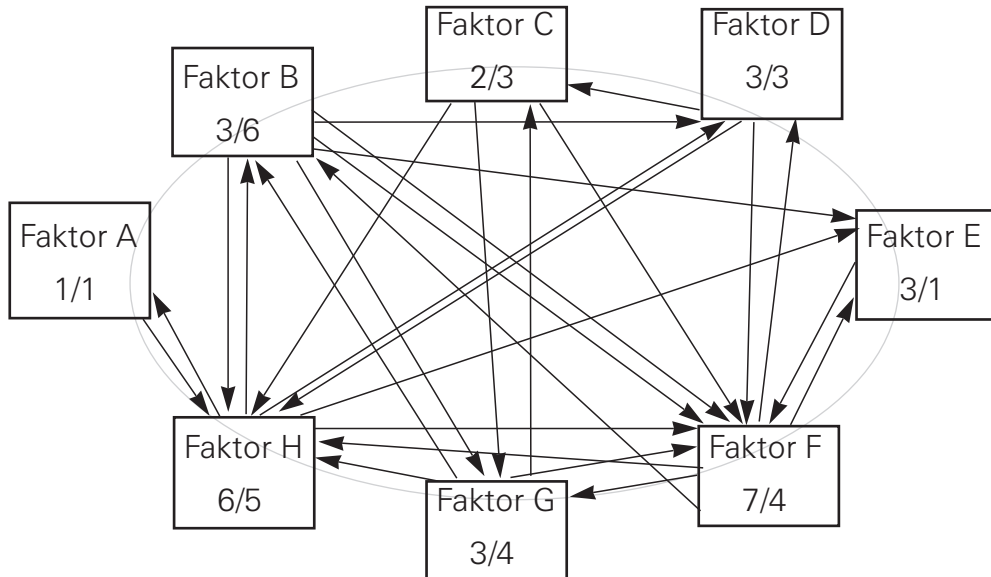
Eine Methode aus der Organisationsentwicklung zur Verbildlichung einer Beziehungsdynamik, eines Wirkungsgefüges

Grundfragen: Was beeinflusst die Faktoren/Elemente?

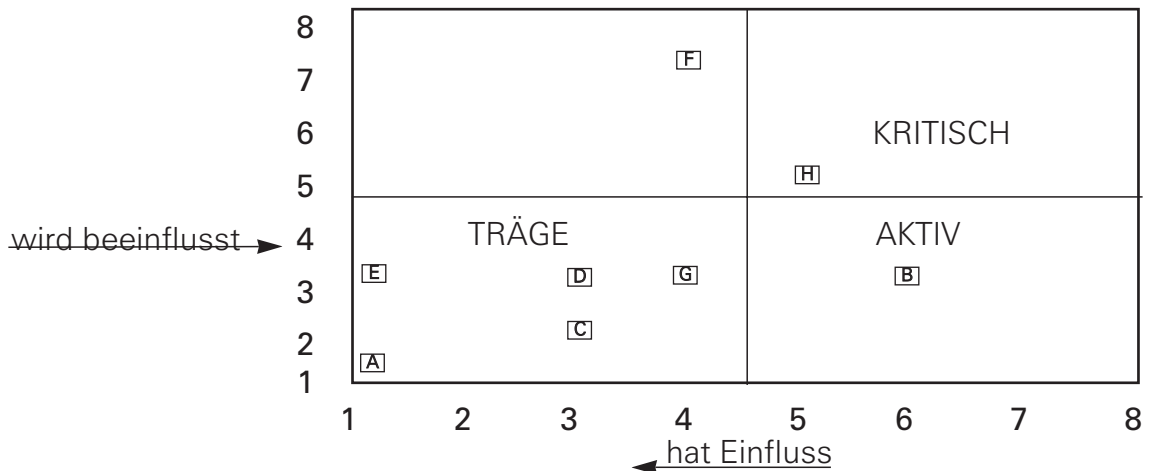
Wodurch werden sie beeinflusst?

1. Thema festlegen
2. Faktoren sammeln in Zusammenhang mit dem Thema (auf Zuruf der TeilnehmerInnen und auf Kärtchen schreiben)
3. Auf Zuruf der TeilnehmerInnen Beeinflussungen nennen: A beeinflusst B, A wird beeinflusst von C.

52



4. Raster / Dimensionen festlegen - Vergessene Fragen später erwähnen (z.B. in einem Kasten)



World-Café

Diskussion mit Großgruppen (30 - 100 TeilnehmerInnen)

World-Cafe ist eine einfache und zugleich wirkungsvolle Methode, um eine mittlere oder große Gruppe von Menschen in intensive Gespräche miteinander zu bringen. Zu einem gemeinsamen Thema wird das kollektive Wissen und die kollektive Intelligenz der Gruppe plötzlich sichtbar, wodurch kreative Lösungen und Durchbrüche für komplexe Themen möglich werden.

Das Setting ist unformell und antihierarchisch. Die TeilnehmerInnen stellen selber die mit Papier gedeckten Tische im Raum auf und nehmen Platz. Auf den Tischen liegt jeweils eine Frage (siehe unten). Es wird 20 Minuten zum Thema diskutiert. Dann ertönt ein Gong und alle suchen sich einen neuen Tisch - bis auf den/die zuvor ernannte GastgeberIn. Er/sie bleibt beim Tisch und informiert die neuen "Gäste" über die wesentlichsten Aspekte der vergangenen Runde. So können drei Gesprächsrunden mit jeweils völlig neuen und zufälligen Zusammensetzungen zustande kommen, was viel Wissen generieren hilft.

Das "Tischtuch" dient zu Notizen, Bemerkungen, erklärenden Zeichnungen, usw. ist aber kein "Protokoll".

Nach der letzten Gesprächsrunde (nach einer Stunde also) werden die GastgeberInnen gebeten, eine Kurzzusammenfassung (ca. 3-5 Minuten) ans Plenum weiter zu geben. Dann kann im Buffet-Setting weiter geredet werden.

Ein World Café dient dazu, viele Gespräch zu führen, die ein gemeinsames Thema haben. Es geht um eine Frage oder um eine aufeinander abgestimmte Sequenz von Fragen. Das World Café macht Antworten der TeilnehmerInnen auf diese Fragen sichtbar. Auch wenn es in der Regel nicht darum geht, Maßnahmen zu erarbeiten, sieht doch jeder Beteiligte neue Handlungsmöglichkeiten für sich und die Organisation, die er vorher nicht gesehen hatte.

Planning for real

ist eine Planungsmethode mit Großgruppen, die im Internet gut beschrieben ist.

<http://www.ehrenamt.de/sec4/item3a.htm>

http://www.wegweiser-buergergesellschaft.de/politische_teilhabe/modelle_methoden/beispiele/planning_for_real.php

Öffentlichkeitsarbeit - Medienarbeit

Viele Stadtrandsiedlungen in manchen europäischen Städten haben weit über ihre Grenzen hinaus einen schlechten Ruf. Das reizt manche MedienberichterstatteInnen, gerade über solche Wohnsiedlungen oft recht einseitig und sensationell zu berichten. Durch ein entsprechendes Image (G'sindlsiedlung, Mördersiedlung,...) werden Betroffene noch mehr benachteiligt, z.B. bei der Jobsuche, weil zur Wohnadresse Negatives assoziiert wird.

54

Ein Einzelner würde sich bei einer öffentlichen Diffamierung durch die Medien einen Anwalt nehmen. Was kann eine ganze Siedlung oder Gruppe machen, wenn Medien über sie unobjektiv berichten, was zum Schaden vieler führt?

Medien, die vierte Macht

1. Wirtschaft - Steuerungsmedium GELD
2. Staat und Verwaltung - Steuerungsmedium MACHT
3. NPOs - Steuerungsmedium WISSEN
4. Medien - Steuerungsmedium ÖFFENTLICHKEIT

Öffentlichkeit findet nicht nur statt, sie wird natürlich auch inszeniert und über soziale Normen und Regeln hinaus durch die Konstruktion von Medien und Räumen kanalisiert. Eine transparente und für jedermann zugängliche Öffentlichkeit ist überdies einerseits das Lebenselixier demokratischer Gesellschaften und andererseits ein erstrebter idealer Zustand, dem man sich immer wieder annähern muss.

Politische Partizipation, die Beteiligung der BürgerInnen an politischen Entscheidungsprozessen, ist ein Grundprinzip demokratischer Gesellschaften. Die freie Zugänglichkeit zu politisch relevanten Informationen ist die Voraussetzung eines meinungsbildenden öffentlichen Diskurses unter den BürgerInnen. Es stellt sich die Frage, wie der demokratische Zugang zu politischen Informationen geregelt wird und in welcher Form dieser Diskurs stattfinden soll. Die Idealvorstellung eines partnerschaftlichen Diskurses schien sich bisher eher in kleineren Sozialgebilden realisieren zu lassen. (Der Flugzettel, das Gemeindeblättchen im Dorf, das im Wirtshaus konzipiert wird, um später im Wirtshaus und in den Nachbarschaften,

in den Familien diskutiert zu werden.)

In größeren Systemen muss sich der politische Diskurs zwangsläufig auf eine geringe Zahl von kommunikations- und informationsprivilegierten Öffentlichkeitsakteuren beschränken.

Medienkritische Anmerkungen

Die Funktion der Medien ist zwiespältig: In kleineren Gruppen haben sie noch vorwiegend eine untergeordnete Bedeutung; sie dienen vor allem einer (unverfälschten) Wiedergabe oder Fixierung einzelner Meinungen (z.B. in Form von Protokollen). In großen Systemen mit repräsentativem Charakter kann hingegen eine Verselbständigung der Medien beobachtet werden. Als starke Macht im Staate geben sie nicht nur Informationen weiter, sondern nehmen zugleich im Auftrag der Öffentlichkeit Kontrollfunktionen gegenüber den Repräsentanten wahr. Die Medienmacher haben in ihrer Funktion als professionalisierte Gatekeeper großen Einfluss darauf, welche Informationen an die Öffentlichkeit gelangen. Auf diese Weise können sie das politische Setting erheblich beeinflussen. Und außerdem werden die Informationen selten in unveränderter Form überliefert, sondern in interpretierter Form weitergegeben oder mit zusätzlichen Kommentaren versehen.

Die Rollen in der Medienwelt, wo auf der einen Seite die Informations-Produzenten und auf der andern die Informations-Rezipienten stehen, sind fix vorgegeben und sehen nur in Ausnahmefällen vor, dass Letztere in die Rolle der Ersteren schlüpfen (z.B. als LeserbriefschreiberInnen).

Seitdem es Internet gibt, haben wir erstmals ein Medium, welches die Eigenschaften eines Individual- (wie z.B. das Telefon) und Massenmediums vereinigt. Das Internet bietet ohne großen finanziellen oder vertriebstechnischen Aufwand an, dass man sich an eine breite Öffentlichkeit richten kann. Millionen von Menschen, von denen man bisher angenommen hat, dass sie mit ihrer Rolle als passive Informationskonsumenten zufrieden seien, nutzen das Internet als Informationskonsumenten und -produzenten.

Der politische Einfluss von Internet-Interventionen auf das Todesurteil der Nigerianerin Safiyatu Hussaini ist ein Beispiel dafür, welche Wirkungen dieses Medium erzeugen kann.

Medienkompetenz erwerben

Um Kommunikation und öffentlichen Diskurs zwischen BürgerInnen und Establishment zu erwirken, schafft die Gemeinwesenarbeit Rahmenbedingungen zur Erwerbung medialer Kompetenzen für jene, denen der Zugang zu öffentlichen Medien erschwert ist.

Reaktive Medienarbeit

Es ist nicht zu spät, eine Gegenwehr gegen unseriöse Berichterstattung über ein Gemeinwesen, einen Stadtteil zu mobilisieren, wenn der Beitrag schon erschienen ist.

Wichtig ist, dass in möglichst kurzer Zeit einige Betroffene reagieren und sich mit dem Bericht und dem/der AutorIn auseinandersetzen.

- Analysieren des bereits veröffentlichten Medienberichts:

Wer wurde zitiert? Was ist eine Verallgemeinerung? Was ist unobjektiv?

Was wurde im Interview tatsächlich gesagt (Originalton)?

Was wurde sachlich wiedergegeben?

- Auseinandersetzung mit RedakteurIn: Kontakt zu dem/der RedakteurIn und Konfrontation mit Analyse und Betroffenheit, Verantwortung einfordern. (Richtigstellung)

Aktive Medienarbeit

Wenn es vor etlichen Jahren noch relativ einfach war, im Zuge einer Pressekonferenz bis zu einem halben Dutzend Meldungen zu erwirken, so stellt sich dieses Instrument heute für Themen der sozialen Arbeit, insbesondere wenn es sich nicht um Skandale handelt, äußerst aufwändig und uneffizient dar. Gerade deswegen sind einige Tipps von Nutzen.

- Kontakte zu RedakteurInnen aufbauen (auf Beziehungsklarheit achten!)
- Organisation von Journalismusworkshop für MitarbeiterInnen und BürgerInnen, zu deren Leitung RedakteurInnen von z.B. fürs Gemeinwesen relevanten Medien eingeladen werden.
- Bei öffentlichen Diskussionen mit prominenten Gästen aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung wird gerne die Moderationsfunktion an JournalistInnen abgegeben, was zu ausgiebigen Kontakten führen kann.

Medienwarnsystem

Eine Liste von, zuvor in Gesprächen über das Warnsystem informierten, Opinion-Leader (MietervertreterInnen, Institutionen in der Region, LokalpolitikerInnen, HausbesorgerInnen, redegewandte MieterInnen,...) ist allzeit aktualisiert und bereit. Sollte jemand aus dem Gemeinwesen einen unobjektiven Bericht über die Wohnanlage finden und an die GemeinwesenarbeiterInnen herantragen, wird der Artikel sofort vervielfältigt, es wird die Erreichbarkeit des/der AutorIn recherchiert und diese Informationen an die Liste der Opinion-Leader ehebaldigst verschickt. Dann bleibt jedem/jeder selber überlassen, ob und in welcher Form er/sie auf die Berichterstattung reagiert.

57

Eigene Lokal-Medien schaffen

Welche Informationen nun an die Öffentlichkeit gelangen, darauf haben die Medienmacher starken Einfluss. Die österreichische Medienlandschaft ist, im Vergleich zu andern europäischen Ländern, aufgrund der Förderstrukturen und Wettbewerbseinschränkungen, nicht vielfältig und das Öffentlichmachen von BürgerInnenanliegen bietet einen erschwerten Zugang. Umso wichtiger ist im Gemeinwesen - oder in einer Zielgruppe - die Schaffung und der kontinuierliche Betrieb von lokalen Medien, in denen BewohnerInnen nicht nur Informations-Rezipienten sind, sondern wo sie sich inhaltlich beteiligen können und somit auch als Informations-Produzenten für Botschaften an die MitbürgerInnen, Verwaltung, Politik aktiv werden können. BürgerInnen verschaffen sich öffentlich Gehör.

Sind dafür vorwiegend Zeitschriften geeignet, so gibt es vereinzelt auch Radiofrequenzen, die von kleinen unabhängigen Gruppen mit hohem Zeitaufwand betrieben werden. Immer mehr bietet sich gegenwärtig das Internet an, wo interaktive Websites zunehmend passable Medienauftritte ermöglichen.

Sozialökonomische Ansätze in der Gemeinwesenarbeit

58

Wenn Soziale Arbeit sich mit sozialen Problemen beschäftigt (was eindeutig ihr Arbeitsauftrag ist), muss sie, um nachhaltig wirksam werden zu können, deren Ursachen kennen und bearbeiten. Das, was sich in der alltäglichen Arbeit sichtbar zeigt, sind Probleme, die aufgrund von nicht adäquat erfüllten menschlichen Grundbedürfnissen und Grundrechten entstehen und sich in Folge dieses Mangels als Krankheit, Armut, Arbeitslosigkeit, Isolation, Süchte, Kriminalität, Gewalt, Rassismus, Sexismus, Nationalismus äußern.

Dass menschliche Grundbedürfnisse nicht adäquat erfüllt sind, daran sind nicht die Betroffenen persönlich schuld, es ist auch nicht ein genereller Mangel an Ressourcen der Grund für vielfältige Defizite, vielmehr ist es eine hohe Komplexität vielerlei Ursachen, die zu einer derart ungleichen und ungerechten Verteilung führt.

Der Wohlfahrtsstaat leistet nicht mehr das, was einen gerechten Ausgleich herstellen würde. Laut dem Armuts- und Reichtumsbericht für Österreich, der bereits in seinem Titel diese Polarisierung ausdrückt, nimmt in Österreich der Reichtum stark zu. "Dieser Armuts- und Reichtumsbericht bestätigt, dass es in Österreich Geld- und Sachvermögen im Wert von mehr als 2.100 Mrd. Euro gibt und dass Reichtum und Vermögen um Prozentsätze wachsen, wie man sie von der Gesamtwirtschaft, der Beschäftigung, den Löhnen oder Pensionen schon lange nicht mehr kennt.

Aber: in Österreich wächst auch die Armut. Das Sozialministerium weist ein Ansteigen armer und armutsgefährdeter Menschen in Österreich aus: Nach Angaben des Sozialministeriums waren in Österreich 2001 12 % der Bevölkerung arm oder armutsgefährdet (Sozialstatistik auf www.bmsg.gv.at), 1999 waren es 11 %. Insgesamt waren 930.000 Personen armutsgefährdet oder arm, 290.000 Personen lebten in akuter Armut. 23 % aller AlleinerzieherInnen, 23 % aller Arbeitslosen und 35 % aller alleinstehenden PensionistInnen ab 65 waren 2001 arm oder armutsgefährdet.

Nach Angaben des Sozialberichtes 2001/2002 wachsen die Einkommensunterschiede in Österreich von Jahr zu Jahr. 43 % der Bevölkerung leben nur mit niedrigem oder sehr niedrigem Lebensstandard. (*Bericht über die soziale Lage 2001-2002, S.25 und 26*)

Nach Angaben des Kreditschutzverbandes (KSV) "explodierte die Zahl der Privatkonkurse" im ersten Halbjahr 2004 um 32 % auf 2.730 Fälle. Bereits rund 100.000 Haushalte sind nach Angaben der Schuldnerberatungen überschuldet. (APA0344, 30.0.2004). „Die vielen Belastungspakete der letzten Jahre, gepaart mit einem äußerst schwierigen Arbeitsmarkt, lassen auch für die nächsten Jahre keinen Rückgang erwarten“, heißt es beim KSV. (KSV 29.9.2003)

Armut und Reichtum nehmen in Österreich offensichtlich gleichzeitig zu. Trotz des hohen allgemeinen Wohlstandes und der hohen, wachsenden Bruttowertschöpfung besteht offenkundig neben deutlich wachsendem Reichtum in Österreich, auf der anderen Seite auch wachsende Armut. Offenkundig, denn Genau es weiß man nicht. Denn während der ‚Bericht über die soziale Lage 2001-2002‘ auf nicht weniger als 223 Seiten Auskünfte vor allem über Armutsgefährdung und Armut in Österreich gibt - der nächste Bericht soll im Herbst 2004 erscheinen - gibt es in Österreich keinen ähnlichen Bericht, der das andere Ende der sozialen Skala, den Reichtum, beleuchtet. Es ist bemerkenswert, dass wir in Österreich die Zahl der Armen, ihre Armut und wie sie entsteht genau untersuchen und kennen, die Zahl der Reichen, ihren Reichtum und wie er entsteht jedoch nicht. Der frühere österreichische Finanzminister Ferdinand Lacina meinte einmal: ‚Wir zählen mit Akribie die Anzahl der Obstbäume, aber wir behandeln die Vermögen sehr diskret, und das ist kein Zufall. In diesem Bereich sind eben die politischen Widerstände besonders groß.‘ (Der Standard, 24.11.1995, S.36) 1)

Komplexität von Szenarien

Im Folgenden sind in stark verkürzter Form nur einige der vielen Themen/Ebenen/Szenarien angeführt, die aus der Komplexität herausgefiltert und einzeln betrachtet werden können, um anschließend die Verwobenheit der einzelnen Systemebenen und die Wirkungen zu erkennen.

Szenario 1: Die demographische Entwicklung

Szenario 2: Das Geld und die Zinsen

Szenario 3: Die Globalisierung des Geldes und des Marktes

Szenario 4: Die Veränderung der Erwerbsgesellschaft

Szenario 1: Der Blick auf die demographische Entwicklung

60

Aus den Daten der UN-Population Division zeigt sich eine deutliche Bevölkerungsschrumpfung für Europa. Die natürliche Bevölkerungsschrumpfung in Deutschland begann in den neuen Bundesländer erstmals 1969, in den alten Bundesländern 1972. Die Schrumpfrate der deutschen und nach Deutschland zugewanderten Bevölkerung liegt bei 0,19 Prozent bis zum Zeitraum 2045-2050. Allein für die beiden ersten Jahrzehnte des neuen Jahrtausends wird für Deutschland ein Bevölkerungsrückgang um 622 000 Menschen prognostiziert. Regionale Zugewinne sind dann nur noch durch Zuwanderer aus andern Landesteilen und dem Ausland zu erzielen. 2)

Auch in den Transformationsländern des früheren Ostblocks schrumpft die Bevölkerung kontinuierlich seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Kurz vor und mit Beginn des 21. Jahrhunderts folgen mitteleuropäische Länder. Für Italien z.B. wird ein Minus von 0,80 % im Zeitraum 2045-50 prognostiziert.

Unter den Industrieländern sind die USA mit einer relativ hohen Geburtenrate von rund zwei Lebendgeborenen pro Frau ein Sonderfall. Dort ist deshalb in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts weiterhin mit einer positiven Geburtenbilanz (und einer positiven Wanderungsbilanz) zu rechnen. Nach den Vorausberechnungen der UN wächst die Bevölkerungszahl der USA von 2000 bis 2050 von 285 auf 355 Millionen (untere Variante der Vorausberechnungen) bzw. 408 Millionen (mittlere Variante) und 470 Millionen (obere Variante).

Für die Gruppe der Industrieländer als Ganzes beginnt die Bevölkerungsschrumpfung nach den Berechnungen der UN im Zeitraum 2010 bis 2015. In den Entwicklungsländern und in der Welt insgesamt setzt sich das Bevölkerungswachstum auf Grund von Geburtenüberschüssen auch in der zweiten Hälfte des 21. Jahrhunderts fort. In einigen afrikanischen Ländern wächst die Bevölkerung derzeit um über 3 Prozent, Indien hat gegenwärtig einen Zuwachs von 1,47 Prozent. 3)

China: In den 37 Jahren zwischen 1912 und 1949 wuchs die Bevölkerung Chinas von 406 auf 542 Millionen, in den drei Jahrzehnten zwischen 1949 und 1980 je-

doch von 542 Millionen auf eine Milliarde. In China wurde seit einem Jahrzehnt die Ein-Kind-Familie politisch rigoros verordnet, was zu sinkenden Bevölkerungszahlen ab etwa 2040 führen wird.

Globale Auswirkungen der demographischen Entwicklungen

Die Unterschiede in Größe und Verteilung der Bevölkerung haben erhebliche Konsequenzen für die demographische, aber auch für die wirtschaftliche und soziale Situation eines Landes. Und sie wirken aufgrund der "Trägheit" demographischer Prozesse weit in die Zukunft. Wenn China z.B. nach jahrzehntelanger kommunistischer Regierung nun den freien Markt öffnet, somit Investoren ins Land lässt um eine gewaltige Industrie aufzubauen und damit Arbeitsmöglichkeiten schafft, wird Kaufkraft und Konsum erzeugt. Zur Produktion des riesigen Marktes an Konsummitteln in einem Land mit einer Milliarde Menschen benötigt China Rohstoffe aus andern Ländern. Rohstoff wird dadurch knapp, der Preis steigt. Die Volksrepublik, China, Hongkong und Taiwan zusammen zogen 2003 fast 70 Prozent des gesamten internationalen Investitionskapitals an. 4) Das hat sich z.B. bereits auch auf die österreichische VÖST ausgewirkt, die den knappen und deshalb teuren Rohstoff Eisen für die eigene Produktion mit Verlusten handelt. Zudem sind ökologische Befürchtungen berechtigt, wenn man bedenkt, dass ein motorisiertes China mit einem entsprechenden CO₂ Ausstoss unabsehbare Folgen für die Umwelt und den Treibhauseffekt haben wird.

Die Überalterung der Bevölkerung

Lag das durchschnittliche Lebensalter der Menschen im Verlauf seiner Geschichte bei etwa 18 Jahren, so führten bedeutende Fortschritte in Hygiene, Ernährung, Lebenshaltung und Medizin bis zur Gegenwart in den Industrieländern im Schnitt bis zu 80 Jahren für Frauen und 76 Jahren für Männer. "Für die Probleme, die sich dadurch ergeben - ausreichende Pflege für die Älteren durch viel weniger Jüngere - gibt es in der Geschichte der Menschheit keinen Präzedenzfall." 5) Ungedeckte Rentenverpflichtungen werden ebenso wie die Kosten für die Gesundheitsversorgung die Länder massiv beschäftigen.

Szenario 2: Das Geld und die Zinsen

Geld hatte im Wesentlichen die Funktion eines Tauschmittels für Waren und Dienstleistungen. Die Schaffung von Mehrwert durch vorhandenes Kapital (Kreditwesen und Spekulation) reduzierte die ursprüngliche Tauschfunktion von Waren und Dienstleistungen des Geldes auf einen Bruchteil (15 - 20 %), während andererseits mit Geld Geldgeschäfte und Spekulationsgeschäfte gemacht werden (85 - 90 % des gesamten Umsatzes).

62

Nicht nur in der Dritten Welt, auch in entwickelten westlichen Volkswirtschaften steigt die Verschuldung von Ländern und Kommunen und es muss immer mehr Geld für die Zinsen von aufgenommenen Krediten ausgegeben werden. In Deutschland wachsen die Schulden heute etwa dreimal schneller als das Bruttosozialprodukt. Wie soll dieser ständig wachsende Schuldenberg je abgezahlt werden? Die Bedienung der Zinsen zwingt zum Sparen - auch Unternehmen kommen in Schwierigkeiten - Kaufkraft der Bevölkerung sinkt - das hat Auswirkungen auf die Wirtschaft - Rationalisierungsmaßnahmen - Kündigungen - Arbeitslosigkeit wächst - soziale Probleme steigen. Sparmaßnahmen, gerade im sozialen Bereich, sind häufig erste Maßnahme der Politik und betreffen die ohnehin Benachteiligten. In der Geschichte des Geldes spielten Zinsen seit jeher eine bedeutende Rolle. Jene, die Kapital oder Grund hatten oder haben (egal, mit welchen Mitteln und Methoden sie es sich "aneigneten"), konnten es verleihen und das Geld dank der Zinsen "für sich arbeiten lassen", ohne eigene Arbeitskraft zu investieren. Mit den bekannten Auswirkungen. Im alten Rom z.B. "musste jeder, der Schulden machte, sich selbst als Pfand dafür anbieten. Sobald der Schuldner die Schuldzinsen nicht mehr aufbringen konnte, legte der Gläubiger einfach Hand an ihn und erwarb ihn damit als Schuldklaven." 6) Leibeigene Bauern konnten sich in der Zeit der Auflehnung des Bürgertums gegen die Feudalherrschaft von ihrer Herrschaft freikaufen. Um kleine Landwirtschaften aufzubauen, mussten sie Kredite für ihre Produktionsmittel aufnehmen. Durch den Schulden- und Zinsmechanismus wanderte das Geld zurück zu den Kapitalbesitzern und häufig noch dazu das kurz zuvor erworbene Land samt den Produktionsmitteln. Der Bauernstand wurde durch Verschuldung vernichtet, es kam zur Lohnarbeit wiederum für "Herrschaften", was eine andere Art der Vereinnahmung von Menschen und Arbeitskraft darstellte.

Die Zinsen fließen "überwiegend jenen zu, die über die größten verzinslichen Vermögen verfügen. Konkret: je reicher man ist, d.h., je mehr zinsbringendes Sach- und Geldvermögen man besitzt, um so größer ist der Anteil, den man aus dem Topf der abkassierten Zinsen erhält. Die größten Verluste tragen diejenigen, die über keine oder keine nennenswerten verzinsten Vermögenswerte verfügen. Sie zahlen nur, ohne etwas zurück zu erhalten. Und da die zinsfordernden Sach- und Geldvermögen deutlich rascher zunehmen als die volkswirtschaftliche Leistung und damit die Staatseinnahmen, ist auch der sozialste Staat von Jahr zu Jahr weniger in der Lage, die zinsstrombedingten Umverteilungen von Arm zu Reich durch steuerfinanzierte Rückverteilungen auszugleichen." 7)

Inzwischen befinden sich 90 Prozent des gesamten Weltvermögens in den Händen von 10 Prozent der Menschen dieser Welt. 90 Prozent der Menschen arbeiten um die Zinsen für die Reichen zu erwirtschaften. Diese Zinsen zahlen wir alle gleichermaßen - egal wie niedrig das Einkommen ist - mit dem Preis mit, der unsere Alltagsgüter und Gebühren ausmacht. Wäre auf unseren Produkten die Zusammensetzung der Kosten transparent aufgelistet, z.B. Rohstoffkosten, Transportkosten, Arbeitskosten, Energiekosten, ... müssten auch die versteckten Zinsen jeder Flasche Milch und jedes Kühlschranks ausgepreist werden. Bei der Müllabfuhr macht der Zinsanteil derzeit 12 Prozent aus, beim Trinkwasser 38 Prozent und beim Wohnbau sind es 77 Prozent. Der durchschnittliche Zinsanteil auf unsere Alltagsgüter macht 40 Prozent aus. Geld, das in der Bank parkt, bringt den Reichen noch mehr Geld und wird dem Wirtschaftskreislauf entzogen, was zu gesamtwirtschaftlichen Kreislaufstörungen führen kann.

Die problematischen Wirkungen auf die Gesellschaft sind die zunehmende Ungleichverteilung von Einkommen und Vermögen und die dadurch bedingten wachsenden sozialen Spannungen, die sich zunehmend gewaltsam entladen. Auf den Staat wirkt das Zinssystem krisenverstärkend, weil die wachsende Staatsverschuldung und der sich daraus ergebende immer enger werdende Gestaltungsspielraum der Politik und die scheinbar notwendigen Sparzwänge den Sozialstaat immer mehr dezimieren. Für die Länder der Dritten Welt wird deren eskalierende Schuldenkrise und die damit einhergehende wachsende Abhängigkeit von der Ersten Welt der entwickelten kapitalistischen Industrieländer immer dramatischer.

Nun werden Ökonomen, die ihre kritischen Stimmen erheben, in unserer Gesellschaft mehr belächelt oder sogar der Angstmache bezichtigt. Silvio Gesell war ein deutscher Wirtschaftsreformer (1862-1930), der die Freiwirtschaftslehre begründete und die Abschaffung von Monopolen und Zinsen vorschlug. (Schwundgeld). Er kritisierte die scheinbar untrennbare Verflechtung von Geld und Zins. "Gesell hat schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts die These vertreten, dass diese Verflechtung immer wieder Krisen hervortreibt. Es liest sich fast wie eine prophetische Weissagung, was Gesell 1918 - kurz nach Ende des Ersten Weltkriegs - in diesem Zusammenhang formuliert hat:

„Trotz des heiligen Versprechens der Völker, den Krieg für alle Zeiten zu ächten, trotz des Rufes der Millionen >Nie wieder Krieg<, entgegen all den Hoffnungen auf eine schönere Zukunft muss ich es sagen: Wenn das heutige Geldsystem, die Zinswirtschaft beibehalten wird, so wage ich es, heute schon zu behaupten, dass es keine 25 Jahre dauern wird, bis wir vor einem neuen, noch furchtbareren Krieg stehen. Ich sehe die kommende Entwicklung klar vor mir. Der heutige Stand der Technik lässt die Wirtschaft bald zu einer Höchstleistung steigern. Die Kapitalbildung wird trotz der großen Kriegsverluste rasch erfolgen und durch ein Überangebot den Zins drücken. Das Geld wird dann gehamstert werden. Der Wirtschaftsraum wird einschrumpfen und große Heere von Arbeitslosen werden auf der Straße stehen. An vielen Grenzpfählen wird man dann eine Tafel mit der Aufschrift lesen können: >Arbeitssuchende haben keinen Zutritt ins Land, nur die Faulenzer mit vollgestopftem Geldbeutel sind willkommen<. Wie zu alten Zeiten wird man dann nach dem Länderraub trachten und wird dazu wieder Kanonen fabrizieren müssen; man hat dann wenigstens für die Arbeitslosen wieder Arbeit. In den unzufriedenen Massen werden wilde, revolutionäre Strömungen wach werden, und auch die Giftpflanze Übernationalismus wird wieder wuchern. Kein Land wird das andere mehr verstehen, und das Ende kann nur wieder Krieg sein.“ 8)

Szenario 3: Die Globalisierung des Geldes und des Marktes

Devisen- bzw. Währungsspekulationen

1971 löste Präsident Nixon das Abkommen von Bretton Wood und somit den Dollar vom Goldwert. (Bretton Wood war die 1944 von 45 Ländern unterzeichnete weltumspannende Währungsverfassung, in der sich die Staaten verpflichteten,

ihre Währungen an den US-Dollar zu binden. Die USA verpflichteten sich, den Dollar auf Ersuchen jeder Zentralbank zu einem festen Kurs in Gold zu konvertieren. 1971 - nicht zuletzt als Folge der Vietnamkriegspolitik - zwangen beträchtliche Dollarbestände der ausländischen Zentralbanken Präsident Nixon, das Versprechen von Bretton Woods zurück zu nehmen.) Damit wurde der zu damaliger Zeit einigermmaßen stabile Wert von nationalen Währungen in erster Linie durch die Kräfte des Marktes bestimmt und führte zu erheblichen Schwankungen. Es begann die Zeit der freien Wechselkurse, die von geschickten Spekulanten und Börsenmaklern ganz legal zu großen Profitchancen verhalfen. Im globalen System hat bereits eine bedeutende Machtverschiebung stattgefunden. Alle - auch mächtige - Regierungen der Welt werden von globalen Devisenmärkten kontrolliert. Eine Widersetzung diesem finanziellen Diktat würde auf der Stelle zu einer Kapitalflucht führen.

Die technische Ermöglichung des elektronischen Zahlungsverkehrs treibt die Spekulation mit Geld in eine unsteuerbare Dynamik. In diesem virtuellen Markt können in Sekundenschnelle Milliarden in eine Volkswirtschaft ein- oder abfließen. Die Steuerbarkeit von Politik ist durch diese Machtverschiebung relativ unmöglich geworden. 1986 lag das Volumen der Transaktionen pro Tag bei rund 60 Milliarden Dollar. Heute werden pro Tag 2 Billionen umgesetzt. 9)

In diesem globalen Kasino beruhen 85 - 90 % Prozent der Transaktionen auf Spekulationen. Das heißt, nur 15 -20 % Prozent werden zum Handel von Waren und Dienstleistungen verwendet. Jene Summen, welche die Global Player in diesem Währungskasino gewinnen, werden auf der Seite der betroffenen Länder verloren.

Einer der größten Spekulanten, George Soros, macht sich mittlerweile selber Sorgen über die explosive Ausdehnung der Spekulation und befürchtet eine Aufschaukelung der Instabilität und über kurz oder lang einen Zusammenbruch des Systems. Soros ist aus dem Spekulationsgeschäft ausgestiegen und investiert sein Geld mittlerweile in Open Society Institute rund um die Welt, mit deren Unterstützung er die Demokratisierung - vor allem in den neuen EU-Ländern - voran treiben will. 10)

Wir alle sind, wenn wir Geld in einem Fonds (derzeit werden ja fast unübersichtlich viele Pensionsfonds angeboten) oder einer Versicherung oder einer Bank anlegen - nicht wissentlich - höchstwahrscheinlich an dem weltweiten Geldspiel beteiligt und müssen die Folgen der Instabilität mittragen.

Szenario 4: Die Veränderung der Erwerbsgesellschaft

66

Die gegenwärtige Situation stellt sich wie folgt dar: Trotz realer Wachstumsquoten nahm die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren zu. Einem Überangebot an Waren in den Läden und hohe Außenhandelsüberschüsse mit den neuen Mitgliedsländern steht auf der anderen Seite eine wachsende Arbeitslosigkeit gegenüber. Berufsbiografien zeigen Brüche, bei vielen Jugendlichen ist ein Einsteigen in den Arbeitsmarkt erschwert möglich. (Über 12.000 österreichische Jugendliche suchen ein Lehrstelle, fast 5.000 Jugendliche befinden sich außerdem zusätzlich derzeit in AMS-Schulungsmaßnahmen). 11) Deutsche Konzerne erpressen von ihren ArbeiterInnen eine höhere Arbeitszeit bei gleichem Lohn mit der Drohung, ansonsten in Billigstlohnländer abzuwandern. Die Streichung von Feiertagen ist ein österreichischer, ebenfalls umstrittener Vorstoß in diese Richtung.

Wir sind dabei, die Zeit der alten, industriell geprägten Arbeitsgesellschaft zu verlassen und stehen neuen Herausforderungen an Arbeit gegenüber. Technische Entwicklungen rationalisieren die menschliche Arbeit und machen sie teilweise überflüssig.

Arbeit mit Bezahlung, also Erwerbsarbeit hat jedoch unser Selbstverständnis von uns im Laufe der letzten Jahrzehnte stark geprägt. Erwerbsarbeit ist eine wesentliche Grundlage der Existenzsicherung, die einzige Einkommens- und Wertschöpfungsquelle. „Allein vermittelt über diese Einkommens- und Wertschöpfungsdimension gilt sie den Menschen als sinn- und identitätsstiftend (weil sie nur durch Erwerbsarbeit zu autonomen Konsumenten in der Marktwirtschaft werden können) und der Gesellschaft als nützlich (weil nur durch Erwerbsarbeit gesellschaftlicher Reichtum begründet). Andere Tätigkeiten jenseits der Erwerbsarbeit sind weiterhin nicht einkommens- und wertschöpfungsrelevant. Sie werden allerdings in einer ideellen Form sozial anerkannt und ihnen wird darüber hinaus die Funktion zugeschrieben, aus sich heraus unmittelbaren Lebenssinn zu ent-

falten.' 12)

Auch wenn immer mehr Menschen immer öfter und länger arbeitslos sind, so bleiben einige von ihnen aktiv und arbeiten ohne Einkommen. Sie machen den Haushalt, sie haben verstärkt Amtswegen zu erledigen um ihre finanzielle Situation zu regeln (Beihilfen, ...), sie arbeiten gelegentlich wo mit, sie engagieren sich in diversen Vereinen oder Stadtteilzentren. Andere jedoch steuern in Depression, Apathie, Isolation, Krankheit, Kriminalität, Süchte.

„Arbeiten in der Privatsphäre der Familien (Haus- und Erziehungsarbeit), im Freundes- und Kollegenkreis, in der Nachbarschaft und in anderen sozialen Netzwerken (in Vereinen, im freiwilligen Engagement, in der Selbsthilfe usw.), also Arbeiten, die nicht unmittelbar dem Gelderwerb dient. Diese unbezahlten Arbeiten umfassen heute in Deutschland immerhin mehr als 50 % aller Tätigkeiten (Heinz/Keupp 1998); entsprechendes zeigen die Daten für die übrigen europäischen Länder und für die USA.' 13)

67

Für die Beschäftigung mit neuen Formen von Arbeit sind Überlegungen gefragt, welche in Richtung einer höheren Selbstbestimmung und Autonomie in der Arbeit, Flexibilität, Netzwerkarbeit und Kooperation gehen.

All diese oben beschriebenen Szenarien fordern die Gemeinwesenarbeit heraus, die Komplexität und Verwobenheit zu erkennen. Und eine der vielen Fragen lautet, welche Strategien und Interventionen hilfreich sein können, um soziale Entwicklungen in den Zonen zwischen Privat und Markt und Staat zur Existenzsicherung und zur Erhaltung oder Steigerung der Lebensqualität zu erwirken. Partizipation, Empowerment, Kooperationen und Netzwerkarbeit sind richtungsweisende Begriffe dazu.

Lokal- und sozialökonomische Projekte

Beeindruckende Beispiele finden sich vorwiegend außerhalb Europas: in Japan und in Ländern der Dritten Welt. Aber auch in strukturschwachen Regionen Europas gibt es interessante Projekte. Sogar die Schweiz, eines der reichsten Länder der Welt, hat seit Jahren Modelle entwickelt, welche sich erfolgreich mit komplementären Wirtschaftsansätzen beschäftigen.

Den Regionen kommt verstärkte Bedeutung zu und deren individuellen Ressourcen und Stärken, die es zu finden und zu entwickeln gilt.

Tauschkreise mit bargeldloser Währung

Tauschringe und Leihgemeinschaften stellen eine stabile Möglichkeit dar, den wachsenden wirtschaftlichen und sozialen Problemen eine konkrete Handlungsalternative entgegenzusetzen.

68

LETS, Local Exchange Trading System. Bei einem regionalen Tauschkreis wird der Tausch von Gütern und Dienstleistungen zwischen Menschen mit Hilfe eines virtuellen "Geldes" durch eine zentrale Tauschvermittlungsstelle geregelt. Es können die im Stadtteil lebenden Menschen und tätigen Institutionen ihre Fähigkeiten, aber auch Waren einbringen. Dadurch werden die regionalen Ressourcen genutzt, die persönlichen Fertigkeiten gefördert, die Abhängigkeit von Geld minimiert, vorbeugende soziale Netze aufgebaut, Selbstbewusstsein und Solidarität unterstützt und die Anonymität der Großstadt abgebaut.

So funktioniert das Tauschen in der Praxis: Frau Mayer bäckt Kuchen für das Stadtteilzentrum und erhält 100 Talente dafür. Das Stadtteilzentrum vermietet die Räume für eine Veranstaltung von Herrn Kneipp für 100 Talente pro Stunde und Herr Kneipp repariert die tropfenden Wasserhähne von Frau Mayer ebenfalls gegen 100 Talente. 100 Talente ist z.B. ein vereinbarter Preis für eine Arbeitsstunde.

Die Preise bestimmen jedoch die jeweiligen HandelspartnerInnen. Meist werden von einem Kernteam des Talent-Tauschkreises die Konten der TeilnehmerInnen wiederum gegen Talente verwaltet. Da kein echtes Geld im Spiel ist, gibt es auch keine Zinsen. Es spielt also keine Rolle, wenn ein/e TauschkreisteilnehmerIn einen negativen Kontostand hat. Im Gegenteil: Minus auf dem Konto bedeutet, dass anderen Aktivität ermöglicht wurde.

Durch ihre Entfaltung in Rezessionszeiten zeigen Tauschringe eine konjunktur-stabilisierende Wirkung und tragen zur allgemeinen Wohlfahrtssteigerung bei.

Über 35 Tauschkreise in Österreich sehen sich als Teil dieser gesamtgesellschaftlichen Umorientierung. Sie erkennen den Wert des Menschen, der Arbeit und der Umwelt als Basis allen Reichtums an. Im Austausch der sozialen, geistigen und wirtschaftlichen Hilfe untereinander entstehen neue Modelle für eine zukunftsfähige Gesellschaft.

http://www.tauschkreise.at/tks/positionspapier_oe_tauschkreise.html

Regionale Währungen

Regionale oder auch komplementäre Währungen bringen neue Qualitäten in die Thematik und Problematik des bestehenden Geldsystems mit all den dramatischen Auswirkungen der Zinswirtschaft für die steigende Armut eines Großteils der Gesellschaft. Weltweit existieren bereits neben den offiziellen Landeswährungen zahlreiche Regionalwährungen - über 250 allein in dem seit über 10 Jahren von einer heftigen Rezession betroffenen Japan. Regionales Geld zirkuliert dort, wo es sich produktiv auswirkt: im regionalen Kreislauf.

Weltweit gibt es derzeit über 2.500 verschiedene lokale komplementäre Währungssysteme. Die größte Gruppe findet sich in Großbritannien, gefolgt von Deutschland und den Beneluxländern, Japan, USA und Kanada, Frankreich, Australien, Neuseeland und einer kleinen Gruppe im übrigen Europa.

BEISPIEL Curitiba, Brasilien (*Kennedy, Lietaer, S. 46*)

In der Millionenstadt Curitiba, eine Provinzmetropole in Brasilien, werden seit ca. 30 Jahren Komplementärwährungen eingesetzt, was dazu beigetragen hat, dass der Lebensstandard in dieser Stadt der Dritten Welt sich mittlerweile mit dem der Industrieländer messen kann. 1992 erhielt Curitiba gar den Titel einer "ökologischen Hauptstadt der Welt" von den Vereinten Nationen.

1942 lebten in Curitiba 120 000 EinwohnerInnen, 1971 über eine Million, 1997 lebten in Curitiba 2,3 Millionen Menschen. Die meisten von ihnen lebten in Elendsvierteln mit Hütten aus Karton und Weißblech. Der Müll war ein Problem, weil die städtische Müllabfuhr in die engen Straßen der Elendsviertel nicht einfahren konnten und der Müll sich zu Riesenbergen türmte, diverse Nagetiere und Krankheiten der Menschen waren die Folgen.

Für den Bau von Straßen hätten ganze Gebiete geplant und neu erschlossen werden müssen. Die Stadtregierung entwickelte eine kreative Intervention: Am Rand der Elendsgebiete wurden riesige Metallcontainer mit Mülltrennaufschriften in einem Farbleitsystem auch für Analphabeten (Glas, Papier, Plastik, Biomüll,...) aufgestellt. Jeder, der seinen Müll vorsortiert dort abgab, bekam einen Freifahrschein für den Bus. Für die Mülltrennung in den Schulen gab es Schreibhefte. Bald waren die Blechhüttenstraßen blitzsauber, weil zu jeder Tageszeit Tausende von Kindern dort patrouillierten und den Müll einsammelten. Sie lernten sogar, die verschiedenen Plastiktypen zu unterscheiden. Und die Eltern fuhrten mit dem Bus in die Stadt zur Arbeit. Dieses System ist eine Art der Komplementärwährung.

Über 70 Prozent der Haushalte in Curitiba nehmen an diesem Programm teil. Allein die etwa sechzig ärmeren Viertel tauschen zirka 11 000 Tonnen Müll gegen fast eine Million Fahrscheine und um die 1.200 Tonnen Nahrungsmittel ein. Innerhalb von etwa drei Jahren liefern mehr als hundert Schulen 200 Tonnen Müll ab und beziehen dafür 1,9 Millionen Schreibhefte für ihre weniger begüterten Schüler. Das Recycling des ganzen Papiers entspricht der Rettung von täglich 1.200 Bäumen.

Dabei war der Bürgermeister keineswegs vom Wunsch beseelt, eine Komplementärwährung zu schaffen. Er und sein Team suchten für die ärgsten Probleme der Region eine Lösung und nutzten dafür die Mittel, die ihnen zur Verfügung standen. Daraus entstand dann unbeabsichtigt ein komplementäres Währungssystem, das zur Behebung der Schwierigkeiten beitrug.

Was als Programm zur Müllbeseitigung und Gesunderhaltung der Bevölkerung begann, führte schließlich zu einer effektiven Lösung des Transportproblems sowie zur Senkung der Arbeitslosigkeit. Das Geheimnis ist nicht, dass die Einwohner von Curitiba einzigartig begabt sind. Vielmehr hat ein ganzheitlicher Ansatz zur Problemlösung eine Komplementärwährung geschaffen, mit der sich die vorhandenen Probleme innovativ lösen ließen.

Das Durchschnittseinkommen lag in Curitiba 3,3 mal so hoch wie im Rest Brasiliens. Das Realeinkommen liegt allerdings noch um etwa 30 Prozent höher (d.h. in etwa das Fünffache des Mindestlohns). Diese Differenz von 30 Prozent ergibt sich aus dem Einkommen, das nicht in Standardwährung ausgezahlt wurde, sondern zum Beispiel in Nahrungsmitteln. Curitiba verfügt über das dichteste soziale Netz im ganzen Land und über Kultur- und Bildungsprogramme von einzigarti-

ger Vielfalt. Und trotzdem zahlten die Curitibaner keinen Centavo mehr Steuern als der Rest Brasiliens.

BEISPIEL Japan

Hotta-san und Fureai Kippu (*Kennedy, Lietaer, S. 174*)

Die Bevölkerung Japans altert weltweit am schnellsten. Aus diesem Grund rief Tsutomu Hotta das Sawayaka Fukushi Center (Sawayaka-Wohlfahrtsorganisation) ins Leben, das sich bald zu einer landesweit tätigen Institution ausweitete.

Entscheidend für diesen japanischen Sonderweg war vor allem das gewaltige Erdbeben, das am 17. Januar 1995 die Region Kobe erschütterte. Eine Katastrophe solchen Ausmaßes überforderte die Möglichkeiten der japanischen Regierung bei weitem. So entstanden zahlreiche lokale Selbsthilfeorganisationen, die Hilfe auf allen möglichen Gebieten anboten. Tsutomu Hotta setzte sich unermüdlich dafür ein, dass die freiwillige Tätigkeit der ehrenamtlichen Helfer endlich die ihr gebührende Anerkennung fand, wozu auch gehörte, dass der Gesetzgeber dafür einen entsprechenden Rahmen schuf. 1998 wurden seine Bemühungen schließlich von Erfolg gekrönt. Das Fureai-Kippu-System umfasst verschiedene lokale Netzwerke, die alle auf gemeinnütziger Basis tätig sind. Es handelt sich also keineswegs um ein einheitliches, zentrales System. Man nennt diese Währung zwar kippu, also "Ticket", doch die Verrechnungseinheiten existieren nur in elektronischer Form. Papier wird dabei nicht verbraucht. Das System wird dezentral von PCs aus gesteuert.

Einige der Fureai-Kippu-Systeme nutzen zwei Zahlungswege: Sie bezahlen in konventionellem Geld (die Entlohnung liegt allerdings unter dem Mindestlohn der jeweiligen Gegend) und schreiben Einheiten auf den Zeitbankkonten gut. Daher lässt sich das Fureai-Kippu-System in verschiedene Untergruppen unterteilen, je nachdem, wie das Verhältnis zwischen Zeitwährung und Standardwährung aussieht:

- 100 Prozent Zeitwährung: dabei werden nur Zeiteinheiten gutgeschrieben.
- Wahlweise Zeitgutschrift oder Auszahlung in Standardwährung: Mehr als 60 Prozent des Fureai-Kippu-Systems funktionieren so. Manchmal sind es die Pfleger selbst, die wählen, ob sie lieber Bargeld oder Zeitgutschriften möchten. In anderen Fällen kaufen die Pflegebedürftigen vorher "Tickets", die sie dann an das Pflegepersonal weitergeben. Wieder andere Systeme zahlen Bargeld, sobald die

Pfleger mehr als 200 bzw. 300 Stunden Guthaben auf ihrem Konto angesammelt haben.

- Feste Quoten: hierbei entscheidet die Organisation zu Anfang, welcher Prozentsatz der geleisteten Arbeit in Zeit (meist zwischen 10 und 50 Prozent) gutgeschrieben und welcher in bar ausgezahlt wird.
- Schließlich gibt es im japanischen Pflegesystem noch zwei Clearinghouses, die es den Teilnehmern ermöglichen, die innerhalb einer lokalen Gruppe erworbenen Gutschriften auf andere Personen zu übertragen, zB. Auf die Eltern, die in einer andern Gegend wohnen.

72

Das WAT-System (*Kennedy, Lietaer, S. 183*)

Japan, im August 2000 ins Leben gerufen. Die Verrechnungseinheit WAT entspricht einer Kilowattstunde Strom, der von Bürgerkooperativen mithilfe "sauberer" Energieformen (Wind, Wasser, Sonne) erzeugt wird. Ein WAT ist etwa 75 bis 100 Yen wert, was zirka 60 bis 90 Cent entspricht. In menschliche Arbeit umgerechnet, fallen dafür etwa sechs Minuten leichter Arbeit an. Das Zahlungsmittel ist ein Stück Papier, eine Art "Wechsel", wie er in Japan zu mancherlei Anlässen benutzt wird. So ein WAT-Ticket wird häufig von Unternehmen gedruckt, welche darauf Werbung machen. Sein Empfänger kann es anderen Menschen in Zahlung geben, sodass es zirkuliert, bis es am Ende zum Aussteller zurückkehrt. Dieser liefert dafür Güter und Dienstleistungen im Wert des Tickets und macht es in der Folge unbrauchbar.

Das WAT-System ist ein sogenanntes Peer-to-Peer-System, bei dem mehrere Rechner auf gleicher Ebene die Verwaltung übernehmen. Es gibt kein zentrales Büro und keinen Koordinator, damit auch keine zentrale Kontrolle über das System. So entfällt auch die Mitglieds- oder Verwaltungsgebühr. Der Verein der WAT-Freunde gibt nur eine Mitgliedszeitung heraus und sorgt für die Ausgabe der WAT-Tickets. Man kann die entsprechenden Formulare kostenlos von der Website des WAT-Vereins herunterladen. Einige Firmen übernehmen die Druckkosten für WAT-Tickets, wenn sie dafür auf dem abtrennbaren Abschnitt Werbung machen dürfen. Verschiedene Unternehmen haben sich zu Gruppen zusammenschlossen, um ein gemeinsames Ticket herauszugeben. Sogar Einzelpersonen haben das Recht, ihre eigenen WAT-Tickets auszugeben. Ob diese akzeptiert werden, hängt vom Vertrauen ab, das man den ausgebenden Stellen entgegenbringt.

BEISPIEL aus Deutschland: Der Chiemgauer (*Kennedy, Lietaer, S. 174*)

Der Chiemgauer ist ein Gutschein, den die "Regiogeld"-Initiative der Waldorfschule in Prien am Chiemsee herausgibt.

Geschäftsleute werden gefunden, die das regionale Tauschmittel, den Chiemgauer, von ihren KundInnen annehmen. Gemeinnützige Vereine oder Projekte kaufen die Gutscheine von einer zentralen Ausgabestelle - im Falle des Chiemgauers von einem Schüler(innen)unternehmen der Waldorfschule - und erhalten dadurch einen Bonus (3 % des Umsatzes). Der Chiemgauer ist an die Standardwährung angeglichen, also ein Euro ist ein Chiemgauer. Die SchülerInnen der Waldorfschule entwarfen Banknoten und suchten sich Käufer für die Chiemgauer. Die ersten Käufer waren die Eltern der Waldorfschüler. Sie tauschen monatlich 200 Euro in 200 Chiemgauer um und unterstützen einen Erweiterungsbau für die Schule. Weitere gemeinnützige Vereine und Beteiligte kommen aus der umliegenden Region dazu. Die Eltern gehen mit ihrer "Spende" in die ins System integrierten Geschäfte einkaufen (Bioläden, ...). Die Geschäftsleute haben nun die Wahl: Sie können die Gutscheine entweder bei der zentralen Ausgabestelle in Euro umtauschen, dann bezahlen sie eine 5-prozentige Umtauschgebühr, oder sie können sie zur Bezahlung beim Einkauf in anderen Geschäften weiterverwenden, vielleicht einen Teil der Gehälter ihrer Angestellten damit bezahlen oder der lokalen Zeitung für das Schalten von Anzeigen geben. Dann verlieren sie ihre 5 Prozent nicht.

Die TeilnehmerInnen des Chiemgauers akzeptieren eine Umlaufsicherung in der Höhe von jährlich 8 Prozent. Alle drei Monate - also viermal im Jahr - muss eine Marke, die 2 Prozent des Wertes ausmacht, auf den Gutschein geklebt werden, damit er seinen Wert behält. Die Mehrzahl der Teilnehmer achtete darauf, dass die Gutscheine vor dem Ablaufdatum an die Zentrale zurückgehen, womit die Umlaufsicherung ihren Zweck erfüllt.

Die Kunden bezahlen mit Gutscheinen, wo es möglich ist, bevor sie mit Euro bezahlen. Und genau das ist beabsichtigt. Die teilnehmenden Unternehmen im Chiemgau freuen sich über die zusätzlichen Umsätze. Die Erlöse aus der Umlaufsicherung und die Überschüsse kommen ökologischen, sozialen und kulturellen Projekten in der Region zugute.

Dadurch, dass das Sparen des Chiemgauers völlig unattraktiv ist, weil er dadurch an Wert verliert, fließt er schnell wieder in den Wirtschaftskreislauf zurück.

Während der Euro 20 Mal seine/n BesitzerIn wechselt, zirkuliert der Chiemgauer 40 - 50 Mal und produziert gesteigertes lokales Wirtschaftswachstum.

Genossenschaftliche Vereinigungen

Die neuzeitlichen Genossenschaften entstanden als Selbsthilfeeinrichtungen im 19. Jahrhundert, im Zusammenhang mit der Industrialisierung. Robert Owens Ideen führten 1844 zur Gründung der ersten Konsumgenossenschaft, und zwar im englischen Rochdale (bei Manchester).

74

Die Mitglieder einer Genossenschaft sind gleichzeitig Träger derselben, welche ihnen betriebliche Vorteile verschafft und sie auf dem Markt wettbewerbsfähig macht.

Die Genossenschaften sind nach demokratischen Prinzipien organisiert. Jede/r Genosse/Genossin hat eine Stimme bei der Generalversammlung, ohne Rücksicht auf die Höhe seines/ihrer Geschäftsanteils.

Verbrauchergenossenschaften haben den Zweck, die Lebenshaltungskosten der einzelnen Mitglieder zu senken, indem diese beispielsweise Vorräte gemeinsam einkaufen. Neben Verbrauchergenossenschaften gibt es auch Produktionsgenossenschaften. Ihre Mitglieder können Arbeiter oder Bauern sein, die Fabriken oder Landwirtschaftsbetriebe gemeinsam besitzen und betreiben. In Absatzgenossenschaften bündeln kleine Produzenten ihre Erzeugnisse und verkaufen sie über die Genossenschaft. Durch die Bündelung von Absatz und Transport sowie einem Teil der Produktionskosten können Genossenschaftsmitglieder oft höhere Preise erzielen und die Kosten verringern. Einkaufs- und Absatzgenossenschaften haben besonders in der Landwirtschaft eine lange Tradition und sie spielen in vielen Entwicklungsländern eine wichtige Rolle bei der Finanzierung örtlicher Initiativen.

Kreditgenossenschaften

Sie wurden zur Bekämpfung der Armut unter der landlosen Bevölkerung und Kleinbauern in der Dritten Welt gegründet und orientieren sich bei der Kreditvergabe an ethischen Grundsätzen. Ziel ist es, den Ärmsten Zugang zu Investitionskapital zu verschaffen.

BEISPIEL Bangladesch: Grameen-Bank

Ein international bekanntes und erfolgreiches Beispiel stellt die Grameen-Bank in Bangladesch dar, die 1983 gegründet wurde. Der Großteil der KreditnehmerInnen sind Frauen, die dadurch finanziell unabhängiger werden.

1976 verlieh Muhammad Yunus eigenes Geld an 42 Leute, um ihnen einen neuen Start zu ermöglichen. Insgesamt 27 Dollar. Das bis heute erfolgreiche Bankprojekt der Grameen-Bank hat im Juli 2003 die 4-Milliarden-Dollar-Marke erreicht, die Rückzahlungsrate für die Mikrokredite liegt bei 98 Prozent. Yunus Konzept liegen Theorien für Beschäftigung und Finanzdienstleistungen zugrunde. Jeder auch noch so arme Mensch kann als potentieller Unternehmer betrachtet werden. Durch die Ermöglichung eines finanziellen Rahmens können die Menschen subsistenzwirtschaftlich tätig werden und mit der Zeit Gewinne erwerben.

75

Die Mitarbeiter der von ihm gegründeten Grameen-Bank gingen zu den Armen in die Dörfer und boten ihnen kleine, also überschaubare, in wöchentlichen Raten binnen eines Jahres zurückzuzahlende Kredite an. Voraussetzung für die Kreditvergabe war, dass sie sich jeweils zu kleinen Gruppen zusammenschlossen und füreinander bürgten. Erst wenn die ersten zwei Gruppenmitglieder ihren persönlichen Kredit eine Weile regelmäßig zurückgezahlt hatten, erhielten die nächsten ihrerseits ein Darlehen, so dass eine pünktliche Rückzahlung in aller Interesse war.

Die Armen zahlen ihre Kredite mit Zins und Zinseszins zurück.

Die Kreditvergabe kann bei Besitzlosen nicht auf Basis materieller Sicherheiten durchgeführt werden, deshalb wird diese durch den sozialen Druck kompensiert. Der Kredit wird nicht an Einzelpersonen, sondern nur an eine Gruppe vergeben. Die Verantwortung, die der Schuldner gegenüber der Gruppe trägt, zeigt auch Wirkung, denn fast alle vergebenen Kredite werden zurückbezahlt. Wenn auch die Höhe des Kredits für westliches Denken lächerlich gering ist, können mit diesem Kapital eigene Produktionsprozesse ausgelöst werden (zB. durch Einrichtung eines Handwerksbetriebes, einer Küche, eines Transportunternehmens,), die nur geringes Startkapital benötigen.

BEISPIEL Wien: Frauenbank Schöpfwerk

Es sind vor allem die Frauen, die jetzt schon von Armut betroffen sind. (4,9 Prozent der österreichischen Frauen). Dass deren Kinder ebenfalls arm sind, ist eine logische Folge. Die Haushaltseinnahmen aus Sozialhilfe, Mietzinsbeihilfe, Familienbeihilfe und Ausgleichszulage reichen knapp für die laufenden Fixkosten zum Wohnen. Es bleiben bei diesen Einnahmen keinerlei Reserven übrig. Strom- oder Heizkostenrechnungen können eine kleine Katastrophe auslösen, wenn die geforderte Summe nicht zur Hand ist. Viele haben schon erlebt, dass dann Strom oder Heizung abgedreht wird. Das allein ist tragisch genug, aber dazu kommen beim Aufdrehen wiederum Gebühren, Geld, das oft einfach nicht da ist (Strom wieder aufdrehen kostet über 60 Euro, Heizung 70 Euro). Gespart wird dann bei Essen und Bekleidung. Für Freizeitbetätigungen wie Sport, Kino, einmal in einem Gasthaus einkehren oder gar für einmal auf Urlaub fahren ist absolut kein Geld übrig. Selbst ein Zahnarzttermin wird kurzfristig abgesagt, weil die 12 Euro für die Spritze, welche gleich bar bezahlt werden muss, am Ende des Monats einfach nicht vorhanden sind.

Einige Schöpfwerkfrauen haben genug von der Misere. Sie sind nun dabei, eine "Frauenbank" aufzubauen. Sie eröffnen ein Sparbuch (einen Nottopf), mit dem die Frauen den Mitgliedern ihres Projekts einen Kleinstkredit gewähren können, damit das Abdrehen von Strom und Heizung, eine Delogierung oder das Hungern der Familie verhindert wird. Das geliehene Geld muss zu erschwinglichen Bedingungen zurückbezahlt werden. Es werden jeweils individuelle, der Möglichkeit der Kreditnehmerin entsprechende Rückzahlungsvereinbarungen getroffen.

Geld kommt auf ein Sparbuch, indem Frauen, die es sich leisten können, 100 Euro auf ein Banksparbuch zu legen, ihren Hunderter nun für ein Jahr auf dem Sparbuch der "Frauenbank" parken. Zinsen gibt es dafür in Form von Naturalien oder Dienstleistungen. Nach einem Jahr wird das Geld an die "Einlegerinnen" garantiert zurückbezahlt. Es gibt jedoch auch die Möglichkeit der Verlängerung um ein weiteres Jahr.

Alle Frauen, die Mitglied bei der "Frauenbank" werden, können Geld ausborgen. Die Entscheidung über die Vergabe von Kleinstkrediten trifft die Kerngruppe.

Selbstverständlich wird Anonymität gewährleistet. Für die Kreditvergabe werden von der Kerngruppe verbindliche Regeln erstellt (Zweck, Höhe, Dauer, Zinsen, Ratenvereinbarung, ...). Kredite werden nur an Mitglieder vergeben, die einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von 10 Euro bezahlen und sich somit das Recht erwerben, im Notfall einen Kleinstkredit zu beanspruchen.

Aushilfen gibt es für:

- a) Heiz-, Stromrechnungen, Mieten: hier wird die "Frauenbank" einen Teil des Geldes überweisen, der andere muss von den Kreditnehmerinnen selber kommen.
- b) Lebensmittelüberbrückung: hier gibt es Gutscheine von umliegenden Supermärkten, die wiederum als Gutscheine zurückbezahlt werden.

"Zinsen" sind bei der Kreditrückzahlung auch dabei, jedoch nicht als Geld, sondern in Form von Zucker oder Gelierzucker. Der Zinssatz für einen zurück zu zahlenden Kredit liegt bei 2 Prozent im Monat, und zwar in Form von Zucker. Mit dem Zins-Zucker produzieren die "Bankfrauen" Marmeladen und Säfte, die sie wiederum als "Zinsen" nach einem Jahr an jene Frauen zurückgeben, die für das Sparbuch ihr privates Geld borgen.

Die Frauen, welche Geld aufs Sparbuch einlegen, bekommen für ihr Geld 2 Prozent Zinsen im Jahr in Form von Naturalien (selbstgemachte Marmeladen, Säfte, Kräutertees,...) oder Dienstleistungen (Fenster putzen, Baby sitten, Haustiere betreuen,...). Maximal 150 Euro pro Frau, um diese Summe kann jedoch öfters im Jahr angesucht werden.

Weibliches Wirtschaften ist eine Form des Umgangs mit Geld, um damit die Familie zu versorgen. Es ist etwas Versorgendes, (Natur)Schonendes und Nachhaltiges zum Wohle aller. Männliches Wirtschaften hat etwas zu tun mit Expansion, Vermehren, Macht und Risiko bei Investitionen. Es ist nicht zum Wohle aller, weil einige auf Kosten anderer viel gewinnen. VerliererInnen sind wir alle, denn wenn die Rohstoffe unserer Erde ausgeraubt sind und die Wertschätzung der Natur und den Menschen gegenüber fehlt, betrifft uns das alle.

Die Frauenbank ist ein Projekt mit einer überschaubaren lokalen Größenordnung. Die "Bank" soll nicht größer werden, vielmehr soll es mehrere solcher lokalen "Frauenbanken" geben.

BEISPIEL Schweiz: Kooperationsringe (*Kennedy, Lietaer, S. 113*)

Der Kooperationsring ermöglicht eine besondere Form von Zusammenarbeit. Er ersetzt den Wettbewerb nicht, sondern ergänzt ihn. Denn die teilnehmenden Firmen und Individuen selbst räumen sich wechselseitig zinslose Waren- und Dienstleistungskredite ein. Indem sie sich in ihrem jeweils individuell mit der Zentrale abgestimmten Einkaufs- bzw. Überziehungsrahmen eine zwölfmonatige Frist setzen, ihre Minussalden durch den Verkauf eigener Leistungen auszugleichen, funktioniert das Ganze.

78

Einer der bekanntesten und ältesten Kooperationsringe in Europa ist der Schweizer WIR-Ring, der seit 1934 existiert und heute etwa 60.000 Mitglieder zählt (das sind 20 Prozent der kleinen und mittleren Unternehmen in der Schweiz). Das Verrechnungssystem funktioniert als bargeldloser Zahlungsverkehr unter den WIR-Teilnehmern. Guthaben und Belastungen werden in der Zentrale in Basel auf entsprechenden WIR-Konten verbucht. Als Zahlungsmittel dienen die so genannten Buchungsaufträge, ein scheckartiges Papier, der WIR-Zahlungsschein oder die WIR-Karte, die als finanztechnische Innovation in Europa sowohl für die Schweizer Franken wie auch für WIR benutzbar ist. Der Grund, warum diese Lösung für WIR-Kunden eine wichtige Vereinfachung ihrer Zahlungen darstellt, ist, dass der zusätzliche Umsatz, den Teilnehmer dank des WIR-Systems erzielen, meistens nicht nur WIR-Geld beinhaltet, sondern auch Schweizer Franken, da ein Teil des Umsatzes in der Regel in Landeswährung bezahlt wird.

WIR-Kunden können WIR-Guthaben im Wareneinkauf, beim Betriebsaufwand, bei Investitionen und für private Ausgaben einsetzen sowie Mitarbeiter damit bezahlen. Die WIR-Bank bietet als Genossenschaftsbank auch unterschiedliche Bankprodukte in Schweizer Franken sowie kombinierte Produkte in WIR und Schweizer Franken zu extrem günstigen Konditionen an. Der Umsatz der WIR-Kunden im Jahr 2002 betrug immerhin 1,69 Milliarden WIR (gleich Schweizer Franken). Ein Vorteil, den der WIR-Ring für die Schweizer Wirtschaft insgesamt bietet, ist seine antizyklische Wirkung. In Phasen eines wirtschaftlichen Booms wächst er weniger stark als der Durchschnitt der Umsätze in der Wirtschaft, in Rezessionen dagegen stärker und unterstützt damit die Stabilitätspolitik der Zentralbank.

Sozialökonomische Beschäftigungsbetriebe

Sozialökonomische Betriebe sind in der Regel gemeinnützige Dienstleistungsunternehmen, die durch die Bereitstellung von relativ geschützten, befristeten Arbeitsplätzen die Integration von schwer vermittelbaren Menschen in den Arbeitsmarkt fördern. Neben den Arbeitsmarkt- und sozialen Zielen (Integration mithilfe sozialpädagogischer Angebote und Begleitung) verfolgen die Betriebe auch wirtschaftliche Ziele und haben in Österreich ein Mindestmaß an Eigenerlösen zu erwirtschaften, was durch den Verkauf von Dienstleistungen und Produkten (zum Marktpreis) geschieht.

79

Berufsqualifizierung

Im Rahmen von befristeten, geförderten Anstellungsverhältnissen wird für schwerer vermittelbare Menschen eine Qualifizierung angeboten, welche den Transit-arbeitskräften sowohl Weiterbildung als auch berufsbegleitende Beratung und Betreuung und Hilfe bei der Stellensuche bietet.

- 1) *Armut- und Reichtumsbericht für Österreich. Österreichische Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung ÖGPP, Wien, 2004*
- 2) http://www.bpb.de/publikationen/7OZ856,1,0,Zur_aktuellen_Lage_der_Weltbev%F6lkerung.html#art1
- 3) www.Welt-in-Zahlen.de
- 4) *Kennedy, Margrit; Lietaer, Bernard A.: Regioanwährngen. Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand. München, 2004. S.100*
- 5) *Lietaer, Bernard A.: Das Geld der Zukunft. Bertelsmann, 2002. S. 27*
- 6) *Günter Hannich. Das sollten Sie unbedingt wissen. In HUMAN WIRTSCHAFT, 34. Jahrgang. Juli/August 2004*
- 7) *Creutz, Helmut: Das Geldsyndrom, München, 1995. S. 109)*
- 8) *Senf, Bernd. Die blinden Flecken der Ökonomie. Wirtschaftstheorien in der Krise. München, 2002. S. 160.*
- 9) *Lietaer, Bernard. A.: Das Geld der Zukunft. Bertelsmann, 2002. S 99*
- 10) www.soros.org
- 11) <http://derstandard.at/?url=/?id=1749011>, 16. Sept. 2004
- 12) *Mutz, Gerd: Die Organisation gesellschaftlicher Arbeit in der Neuen Arbeitsgesellschaft. Münchner Projektgruppe für Sozialforschung e.V. Interkulturelle Wirtschafts- und Arbeitssoziologie. www.kda-ruhr.de/rwr/mutz.html*
- 13) *ebd.*

Gemeinwesenarbeit im ländlichen Gebiet Österreichs

80

Der Strukturwandel der letzten Jahrzehnte veränderte in den ländlichen Räumen Österreichs die Lebensgrundlagen der Bevölkerung in bedrohlichem Ausmaß. Es entstanden selbstorganisierte Gruppen, die ihre sozialen, wirtschaftlichen oder ökologischen Problemsituationen bearbeiteten. Bereits im Jahr 1975 adaptierte eine Projektgruppe der katholischen Jugend Land in Mürzzuschlag/Steiermark ein Konzept für eine aktivierende Befragung, welches sich an den Untersuchungsmethoden von Paulo Freire orientierte.

In Gebieten mit LKW-Transitverkehr und Schitourismus entstanden Umweltgruppen und Bürgerinitiativen, die gegen die ökologischen Schäden ankämpften. In anderen Teilen Österreichs bildeten sich Bauern- und Konsumentengruppen, sowie Bürgerinitiativen zur Verbesserung der Infrastruktur oder gemeinschaftliche Wohnprojekte. Darüber hinaus existierten bereits in den 70er Jahren Hunderte Kulturinitiativen.

In den 80er Jahren gründete sich die Österreichische Bergbauernvereinigung und der Berglandaktionsfonds, womit eine Regionalbetreuung modellhaft in strukturschwachen Gebieten entwickelt wurde, welche nachhaltige Projekte in den Bereichen Direktvermarktung, Biolandwirtschaft, alternative Energiegewinnung und sanfter Fremdenverkehr installierte.

Gleichzeitig mit dem Entstehen dieser regionalen Projekte wurde von der betroffenen Landbevölkerung der Einfluss für gerechtere Agrargesetze verstärkt.

Regionale Kultur- und Bildungsarbeit

Ein weiterer Schwerpunkt stellt im ländlichen Raum die regionale Kultur- und Bildungsarbeit dar. Dabei steht die Bearbeitung gesellschaftlich aktueller und bedeutsamer Anliegen im Vordergrund. Kultur wird als Hilfe zur Lebensbewältigung und als Chance verstanden, die Zukunft mitzugestalten. Die Entwicklung kultureller Infrastrukturen und die Unterstützung beim Aufbau soziokultureller Versorgungsangebote sollen zu einem ganzheitlichen Kulturverständnis führen.

Dorferneuerung

Mit Beteiligung der BürgerInnen werden Projekte mit z.T. erheblichem Investitionsvolumen in den Bereichen der Raumordnung für die Wirtschaft realisiert. Bei

Ortsbild- und Naturraumgestaltung, baulichen Maßnahmen, Revitalisierung erhaltenswerter Objekte, Ausbau der Infrastruktur, Belebung der lokalen Wirtschaft liegen die Schwerpunkte, vernachlässigt wird häufig der Anspruch nach sozio-kulturellen Aspekten.

- *Rohrmoser, Anton (Hsg.): Modelle und Reflexionen. Bildungs- und Kulturarbeit in den Regionen. Innsbruck-Wien, 1999*
- *Waldert, Helmut: Gründungen; starke Projekte in schwachen Regionen. Wien, 1992*
- *Kennedy, Margrit; Lietaer, Bernard: Regionalwährungen. Zürich, 2004*
- *Elsen, Susanne: Gemeinwesenökonomie. - eine Antwort auf Arbeitslosigkeit, Armut und soziale Ausgrenzung? Neuwied, 1998*
- *Ries, Elsen, Steinmetz, Homfeldt (Hrsg.): Hoffnung Gemeinwesen, Berlin, 1997.*
- *Lietaer, Bernard: Das Geld der Zukunft. Riemann, 2000.*

Die verbindliche und verpflichtende ethische Basis für das Tun mit Menschen sind die Menschenrechte.

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Resolution 217 A (III) vom 10.12.1948

Präambel

- Da die Anerkennung der angeborenen Würde und der gleichen und unveräußerlichen Rechte aller Mitglieder der Gemeinschaft der Menschen die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt bildet,
- da die Nichtanerkennung und Verachtung der Menschenrechte zu Akten der Barbarei geführt haben, die das Gewissen der Menschheit mit Empörung erfüllen, und da verkündet worden ist, dass einer Welt, in der die Menschen Rede- und Glaubensfreiheit und Freiheit von Furcht und Not genießen, das höchste Streben des Menschen gilt,
- da es notwendig ist, die Menschenrechte durch die Herrschaft des Rechtes zu schützen, damit der Mensch nicht gezwungen wird, als letztes Mittel zum Aufstand gegen Tyrannei und Unterdrückung zu greifen,
- da es notwendig ist, die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen zu fördern,
- da die Völker der Vereinten Nationen in der Charta ihren Glauben an die grundlegenden Menschenrechte, an die Würde und den Wert der menschlichen Person und an die Gleichberechtigung von Mann und Frau erneut bekräftigt und beschlossen haben, den sozialen Fortschritt und bessere Lebensbedingungen in größerer Freiheit zu fördern,
- da die Mitgliedstaaten sich verpflichtet haben, in Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen auf die allgemeine Achtung und Einhaltung der Menschenrechte und Grundfreiheiten hinzuwirken,
- da ein gemeinsames Verständnis dieser Rechte und Freiheiten von größter Wichtigkeit für die volle Erfüllung dieser Verpflichtung ist,

verkündet die Generalversammlung diese Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

als das von allen Völkern und Nationen zu erreichende gemeinsame Ideal, damit jeder einzelne und alle Organe der Gesellschaft sich diese Erklärung stets gegenwärtig halten und sich bemühen, durch Unterricht und Erziehung die Achtung vor diesen Rechten und Freiheiten zu fördern und durch fortschreitende nationale und internationale Maßnahmen ihre allgemeine und tatsächliche Anerkennung und Einhaltung durch die Bevölkerung der Mitgliedstaaten selbst wie auch durch die Bevölkerung der ihrer Hoheitsgewalt unterstehenden Gebiete zu gewährleisten.

Artikel 1 (Menschenwürde)

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begeben.

Artikel 2 (Diskriminierungsverbot)

Jeder hat Anspruch auf die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischen, rechtlichen oder internationalen Stellung des Landes oder Gebiets, dem eine Person angehört, gleichgültig ob dieses unabhängig ist, unter Treuhandschaft steht, keine Selbstregierung besitzt oder sonst in seiner Souveränität eingeschränkt ist.

Artikel 3 (Grundlegende Rechte)

Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.

Artikel 4 (Verbot der Sklaverei)

Niemand darf in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden; Sklaverei und Sklavenhandel sind in allen ihren Formen verboten.

Artikel 5 (Verbot der Folter)

Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden.

Artikel 6 (Anerkennung als Rechtsperson)

Jeder hat das Recht, überall als rechtsfähig anerkannt zu werden.

Artikel 7 (Gleichbehandlung)

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben ohne Unterschied Anspruch auf gleichen Schutz durch das Gesetz. Alle haben Anspruch auf gleichen Schutz gegen jede Diskriminierung, die gegen diese Erklärung verstößt, und gegen jede Aufhetzung zu einer derartigen Diskriminierung.

Artikel 8 (Rechtsschutz)

Jeder hat Anspruch auf einen wirksamen Rechtsbehelf bei den zuständigen innerstaatlichen Gerichten gegen Handlungen, durch die seine ihm nach der Verfassung oder nach dem Gesetz zustehenden Grundrechte verletzt werden.

Artikel 9 (Freiheitsrechte)

Niemand darf willkürlich festgenommen, in Haft gehalten oder des Landes verwiesen werden.

Artikel 10 (Anspruch auf unabhängiges Gerichtsverfahren)

Jeder hat bei der Feststellung seiner Rechte und Pflichten sowie bei einer gegen ihn erhobenen strafrechtlichen Beschuldigung in voller Gleichheit Anspruch auf ein gerechtes und öffentliches Verfahren vor einem unabhängigen und unparteiischen Gericht.

Artikel 11 (Unschuldsvermutung; kein rückwirkendes Strafgesetz)

1. Jeder, der wegen einer strafbaren Handlung beschuldigt wird, hat das Recht, als unschuldig zu gelten, solange seine Schuld nicht in einem öffentlichen Verfahren, in dem er alle für seine Verteidigungen notwendigen Garantien gehabt hat, gemäß dem Gesetz nachgewiesen ist.
2. Niemand darf wegen einer Handlung oder Unterlassung verurteilt werden, die zur Zeit ihrer Begehung nach innerstaatlichem oder internationalem Recht nicht strafbar war. Ebenso darf keine schwerere Strafe als die zum Zeitpunkt der Begehung der strafbaren Handlung angedrohte Strafe verhängt werden.

Artikel 12 (Schutz der Intimsphäre)

Niemand darf willkürlichen Eingriffen in sein Privatleben, seine Familie, seine Wohnung und seinen Schriftverkehr oder Beeinträchtigungen seiner Ehre und seines Rufes ausgesetzt werden. Jeder hat Anspruch auf rechtlichen Schutz gegen solche Eingriffe oder Beeinträchtigungen.

Artikel 13 (Freizügigkeit)

1. Jeder hat das Recht, sich innerhalb eines Staates frei zu bewegen und seinen Aufenthaltsort frei zu wählen.
2. Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen und in sein Land zurückzukehren.

Artikel 14 (Asylrecht)

1. Jeder hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen und zu genießen.
2. Dieses Recht kann nicht in Anspruch genommen werden im Falle einer Strafverfolgung, die tatsächlich auf Grund von Verbrechen nichtpolitischer Art oder auf Grund von Handlungen erfolgt, die gegen die Ziele und Grundsätze der Vereinten Nationen verstoßen.

Artikel 15 (Staatsangehörigkeitsrecht)

1. Jeder hat das Recht auf eine Staatsangehörigkeit.
2. Niemandem darf seine Staatsangehörigkeit willkürlich entzogen noch das Recht versagt werden, seine Staatsangehörigkeit zu wechseln.

Artikel 16 (Gleichbehandlung der Geschlechter)

1. Heiratsfähige Frauen und Männer haben ohne Beschränkung auf Grund der Rasse, der Staatsangehörigkeit oder der Religion das Recht zu heiraten und eine Familie zu gründen. Sie haben bei der Eheschließung, während der Ehe und bei deren Auflösung gleiche Rechte.
2. Eine Ehe darf nur bei freier und uneingeschränkter Willenseinigung der künftigen Ehegatten geschlossen werden.
3. Die Familie ist die natürliche Grundeinheit der Gesellschaft und hat Anspruch auf Schutz durch Gesellschaft und Staat.

84

Artikel 17 (Recht auf Eigentum)

1. Jeder hat das Recht, sowohl allein als auch in Gemeinschaft mit anderen Eigentum innezuhaben.
2. Niemand darf willkürlich seines Eigentums beraubt werden.

Artikel 18 (Gewissens-, Glaubens-, Meinungsfreiheit)

Jeder hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht schließt die Freiheit ein, seine Religion oder Überzeug zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Kulthandlungen zu bekennen.

Artikel 19 (Informationsfreiheit)

Jeder hat das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung; dieses Recht schließt die Freiheit ein, Meinungen ungehindert anzuhängen sowie über Medien jeder Art und ohne Rücksicht auf Grenzen Informationen und Gedankengut zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.

Artikel 20 (Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit)

1. Alle Menschen haben das Recht, sich friedlich zu versammeln und zu Vereinigungen zusammenzuschließen.
2. Niemand darf gezwungen werden, einer Vereinigung anzugehören.

Artikel 21 (Recht auf Mitwirkung; Wahlrecht)

1. Jeder hat das Recht, an der Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten seines Landes unmittelbar oder durch frei gewählte Vertreter mitzuwirken.
2. Jeder hat das Recht auf gleichen Zugang zu öffentlichen Ämtern in seinem Lande.
3. Der Wille des Volkes bildet die Grundlage für die Autorität der öffentlichen Gewalt; dieser Wille muss durch regelmäßige, unverfälschte, allgemeine und gleiche Wahlen mit geheimer Stimmabgabe oder in einem gleichwertigen freien Wahlverfahren zum Ausdruck kommen.

Artikel 22 (Recht auf soziale Sicherheit)

Jeder hat als Mitglied der Gesellschaft das Recht auf soziale Sicherheit und Anspruch darauf, durch innerstaatliche Maßnahmen und internationale Zusammenarbeit sowie unter Berücksichtigung der Organisation und der Mittel jedes Staates in den Genuss der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte zu gelangen, die für seine Würde und die freie Entwicklung seiner Persönlichkeit unentbehrlich sind.

Artikel 23 (Recht auf Arbeit)

1. jeder hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf gerechte und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz vor Arbeitslosigkeit.
2. Jeder, ohne Unterschied, hat das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit.
3. Jeder, der arbeitet, hat das Recht auf gerechte und befriedigende Entlohnung, die ihm und seiner Familie eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz sichert, gegebenenfalls ergänzt durch andere Schutzmaßnahmen.

4. jeder hat das Recht, zum Schutz seiner Interessen Gewerkschaften zu bilden und solchen beizutreten.

Artikel 24 (Recht und Freizeit und Urlaub)

Jeder hat das Recht auf Erholung und Freizeit und insbesondere auf eine vernünftige Begrenzung der Arbeitszeit und regelmäßigen bezahlten Urlaub.

Artikel 25 (Anspruch auf soziale Fürsorge)

1. Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen, sowie das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität oder Verwitwung, im Alter sowie bei anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände.

2. Mütter und Kinder haben Anspruch auf besondere Fürsorge und Unterstützung. Alle Kinder, eheliche wie außereheliche, genießen den gleichen sozialen Schutz.

Artikel 26 (Recht auf Bildung)

1. Jeder hat das Recht auf Bildung. Die Bildung ist unentgeltlich, zum mindesten der Grundschulunterricht und die grundlegende Bildung. Der Grundschulunterricht ist obligatorisch. Fach- und Berufschulunterricht müssen allgemein verfügbar gemacht werden, und der Hochschulunterricht muss allen gleichermaßen entsprechend ihren Fähigkeiten offen stehen.

2. Die Bildung muss auf die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und auf die Stärkung der Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten gerichtet sein. Sie muss zu Verständnis, Toleranz und Freundschaft zwischen allen Nationen und allen rassischen oder religiösen Gruppen beitragen und der Tätigkeit der Vereinten Nationen für die Wahrung des Friedens förderlich sein.

3. Die Eltern haben ein vorrangiges Recht, die Art der Bildung zu wählen, die ihren Kindern zuteil werden soll.

Artikel 27 (Recht auf kulturelle Mitwirkung)

1. Jeder hat das Recht, am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich an den Künsten zu erfreuen und am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Errungenschaften teilzuhaben.

2. Jeder hat das Recht auf Schutz der geistigen und materiellen Interessen, die ihm als Urheber von Werken der Wissenschaft, Literatur oder Kunst erwachsen.

Artikel 28 (Gerechte internationale Ordnung)

Jeder hat Anspruch auf eine soziale und internationale Ordnung, in der die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten voll verwirklicht werden können.

Artikel 29 (Gemeinschaftspflichten)

1. Jeder hat Pflichten gegenüber der Gemeinschaft, in der allein die freie und volle Entfaltung seiner Persönlichkeit möglich ist.

2. Jeder ist bei der Ausübung seiner Rechte und Freiheiten nur den Beschränkungen unterworfen, die das Gesetz ausschließlich zu dem Zweck vorsieht, die Anerkennung und Achtung der Rechte und Freiheiten anderer zu sichern und den gerechten Anforderungen der Moral, der öffentlichen Ordnung und des allgemeinen Wohles in einer demokratischen Gesellschaft zu genügen.

3. Diese Rechte und Freiheiten dürfen in keinem Fall im Widerspruch zu den Zielen und Grundsätzen der Vereinten Nationen ausgeübt werden.

Artikel 30 (Auslegungsregeln)

Keine Bestimmung dieser Erklärung darf dahin ausgelegt werden, dass sie für einen Staat, eine Gruppe oder eine Person irgendein Recht begründet, eine Tätigkeit auszuüben oder eine Handlung zu begehen, welche die Beseitigung der in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten zum Ziel hat.

Eine taoistische Sichtweise: Alles ist das Gleichgewicht

Erst wenn wir aufhören, Polaritäten einander entgegen zu halten, werden Synergien möglich. Unsere westliche Kultur, unsere Bildung und unsere Sprache haben die Polarisierung zu Grunde. Wir bilden Unterschiede und Gegensätze und fokussieren dabei häufig Defizitäres.

86

Das Wort "Krankenhaus" z.B. impliziert die Abwesenheit von Gesundheit und Heilung.

In der östlichen Philosophie des Taos hat Polarität, ausgedrückt durch Yin und Yang, eine enge Verbindung. Hier wird nie von Yin oder Yang gesprochen, sondern immer von "Yin-Yang" und die Verbindung zwischen den beiden betont - und nicht den Raum, der sie voneinander trennt. "Dieser Unterschied in der Weltsicht ist subtil, aber von entscheidender Bedeutung. Die Taoisten sehen im Ganzen gleichzeitig Teile. Jedes Teil existiert nur aufgrund der Berührungspunkte zum Ganzen. Wir dagegen sehen meist einen Teil und setzen ihn in Gegensatz zu einem anderen. ... Das Ganze existiert nur, weil Gleichgewicht zwischen den beiden Teilen herrscht. ‚Alles ist Gleichgewicht‘ wird durch das klassische T'ai-Chi-Symbol dargestellt, bei dem Schwarz und Weiß durch ihr ausgeglichenes Ineinander-greifen ein einziges Ganzes schaffen. Doch die beiden Gegensätze formen einander nicht nur, in der Mitte jeder Polarität ist auch die andere vertreten - der kleine weiße Punkt auf der schwarzen Seite des Symbols und umgekehrt."

□ Lietaer, Bernard: *Das Geld der Zukunft. Über die zerstörerische Wirkung unseres Geldsystems und Alternativen hierzu*, Pößneck, 200. S. 401

Systemisches Denken hat also viel mit dem nicht-trivialen, also einem Paradigmenwechsel zu tun. Dieses andere Denken finden wir in der östlichen Philosophie.

Mehr als 600 Jahre vor Christus wurde TAO TE KING, das Buch vom Weltgesetz und seinem Wirken - eines der großen Weisheitsbücher der Menschheit von LAOTSE, einem chinesischen Weisen verfasst.

Aus dem ersten Buch von Laotse

XI

Dreißig Speichen treffen die Nabe /
Die Leere dazwischen macht das Rad.
Lehm formt der Töpfer zu Gefäßen /
Die Leere darinnen macht das Gefäß.
Fenster und Türen bricht man in Mauern /
Die Leere damitten macht die Behausung.
Das Sichtbare bildet die Form eines Werkes.
Das Nicht-Sichtbare macht seinen Wert aus.

87

Laotse: Tao Te King. Walter Jerven, Bern 1976

Empfohlene Literaturliste

- *Alinsky, Saul: Anleitung zum Mächtigtsein. Bornheim, 1984*
- *Alisch, Monika (Hg.): Stadtteilmanagement. Voraussetzungen und Chancen für die soziale Stadt. Opladen, 1998*
- *Bitzan, Maria / Klöck, Tilo: Wer streitet denn mit Aschenputtel? Konfliktorientierung und Geschlechterdifferenz als Chance zur Politisierung Sozialer Arbeit. AG SPAK München, 1993*
- *Bitzan, Maria / Klöck, Tilo (Hg.): Politikstrategien, Wendungen und Perspektiven. Jahrbuch Gemeinwesenarbeit 5, AG SPAK München, 1994*
- *Klöck, Tilo (Hg.): Solidarische Ökonomie und Empowerment. Jahrbuch Gemeinwesenarbeit 6. AG SPAK Bücher, Neu-Ulm, 1998*
- *Boulet, Jaak; Krauss, Jürgen; Oelschlägel, Dieter: Gemeinwesenarbeit. Eine Grundlegung. Bielefeld, 1980*
- *Elsen, Susanne: Gemeinwesenökonomie. - eine Antwort auf Arbeitslosigkeit, Armut und soziale Ausgrenzung? Neuwied, 1998*
- *Freire, Paulo: Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Hamburg, 1990*
- *Heiner, Maja: Aufbau und Nutzung politischer Netzwerke in der Gemeinwesenarbeit. In: Bitzan, Maria / Klöck, Tilo (1994)*
- *Heiner, Maja; Meinhold, Marianne; Spiegel, Hiltrud; Staub-Bernasconi, Silvia: Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit, Freiburg im Breisgau, 1998*
- *Kennedy, Margrit; Lietaer, Bernard: Regionalwährungen. Zürich, 2004*
- *Königswieser, Roswita; Exner Alexander: Systemische Interventionen. Architekturen und Designs für Berater und Veränderungsmanager, Stuttgart, 2002.*
- *Lietaer, Bernard: Das Geld der Zukunft. Über die zerstörerische Wirkung unseres Geldsystems und Alternativen hierzu, Pößneck, 2001*
- *Roessler, Marianne; Schnee, Renate; Spitzky, Christine; Stoik, Christoph (Hg.): Gemeinwesenarbeit und Bürgerschaftliches Engagement. Eine Abgrenzung. Wien, 2000*
- *Rosenberg, Marshall: Gewaltfreie Kommunikation. Neue Wege in der Mediation und im Umgang mit Konflikten, Paderborn, 2003*
- *ISSAB- Institut für Stadtteilbezogene Soziale Arbeit und Beratung (Hg.): Zwischen Sozialstaat und Selbsthilfe. Stadtteilbezogene Soziale Arbeit als Handlungsansatz. Essen, 1989*
- *Klöck, Tilo (Hg.) Solidarische Ökonomie und Empowerment. Jahrbuch Gemeinwesenarbeit 6, AG SPAK München, 1999*
- *Riess, Heinz u.a. (Hg.): Hoffnung Gemeinwesen. Innovative Gemeinwesenarbeit und Problemlösungen in den Bereichen lokaler Ökonomie, Arbeitslosigkeit, Gesundheit und Benachteiligung. Neuwied, 1997*
- *Staub-Bernasconi, Silvia: Systemtheorie. Soziale Probleme und Soziale Arbeit: Lokal, national, international. Oder: Vom Ende der Bescheidenheit. Bern, Stuttgart, Wien, 1995*

Zusammenstellung des Skripts: Renate Schnee

Ausgebildet in Sozialarbeit, Gesprächstherapie, Körpertherapie, Public Relations, Radiojournalismus, Systemisches Coaching, Systemische Organisationsentwicklung, Socialwork-Studium an der University of Morgantown, USA; Leiterin des Stadtteilzentrums Bassena Am Schöpfwerk, Lehrbeauftragte für Gemeinwesenarbeit an der Fachhochschule für Sozialarbeit in Wien.